



Wiener Wohnungslosenhilfe 2008

Bericht über die soziale Situation von wohnungslosen Menschen in Wien und die Auswirkungen der geleisteten Hilfemaßnahmen



Wiener Wohnungslosenhilfe 2008

Bericht über die soziale Situation von wohnungslosen Menschen in Wien und die Auswirkungen der geleisteten Hilfemaßnahmen

Redaktion
Roland Haller

Berichtsband
Wien, Dezember 2009

INHALT

VORWORT DES GESCHÄFTSFÜHRERS	4
VORWORT DER FACHBEREICHSLIMITERIN	4
WOHNUNGSLOSIGKEIT – EINE INTERDISZIPLINÄRE BETRACHTUNG	7
Sozialpolitische Perspektive	9
Soziologische Perspektive	10
Medizinische Perspektive	12
Juristische Perspektive	14
Perspektive der Sozialen Arbeit	16
WIENER WOHNUNGSLOSENHILFE – NEUERUNGEN UND VERÄNDERUNGEN IM BERICHTSJAHR 2008 IM ÜBERBLICK	19
Beratungszentrum Wohnungslosenhilfe (bzWO)	21
Tageszentrum Josefstädter Straße	23
Haus Sama	24
DIE ANGEBOTE DER WIENER WOHNUNGSLOSENHILFE	25
Sozial betreutes Wohnen	26
Betreutes Wohnen in Wohnungen	27
Übergangswohnen für Zielgruppen	28
Mutter-Kind-Einrichtungen	29
Übergangswohnen allgemein	30
Nachtquartiere und ambulante Angebote	31
Die Angebotsstruktur der Wiener Wohnungslosenhilfe	32
SOZIALSTATISTIK	35
Wiener Wohnungslosenhilfe 2008	3

Vorwort des Geschäftsführers



Liebe Wienerinnen,
liebe Wiener!

Der vorliegende Bericht der Wiener Wohnungslosenhilfe für das Jahr 2008 ist nicht nur für Insider spannender als alle Berichte zuvor! Generalisiert könnte dieser Bericht unter der fiktiven Überschrift NEU! stehen. 2008 hat für die Wiener Wohnungslosenhilfe mehrere wichtige Schwerpunktsetzungen gebracht, die wichtigste: Ausbau des KundInnenservice. Im Jänner nahm bzWO, das Beratungszentrum Wohnungslosenhilfe des Fonds Soziales Wien, den operativen Betrieb auf. Damit wurde eine neue Einrichtung geschaffen, die in kürzester Zeit ein wesentlicher Bestandteil der Wiener Wohnungslosenhilfe geworden ist.

Neu im Jahr 2008 war auch der Wechsel an der Spitze des Fachbereichs Betreutes Wohnen. Nachdem sich Christian Neumayer anderen Aufgaben im FSW zugewandt hat, ist Doris Graber – aus heutiger Sicht – eine erfolgreiche Nachfolgerin geworden. Auch die Machart dieses Berichts ist neu. Er bietet nicht nur einen guten Überblick über die Leistungsvielfalt der Wohnungslosenhilfe, sondern beleuchtet – neben dem aktuellen Zahlenmaterial – auch viel stärker als bisher „Philosophie“ und Arbeitshintergründe und gewährt damit allen Interessierten spannende Einblicke in die „Wohnungslosenhilfe – Backstage“.

Es freut mich sehr, dass in diesem Bericht ein Aspekt nicht zu kurz kommt, der mir persönlich wichtig ist: Die Wiener Wohnungslosenhilfe ist kein ausschließliches Versorgungssystem. Menschen, die die Hilfe des Systems brauchen, werden automatisch einer weiterdenkenden Betreuung zugeführt. Die Rückführung hilfeschender Menschen in selbstständiges Wohnen bleibt auch in Zukunft oberstes Prinzip der Wiener Wohnungslosenhilfe.

Peter Hacker
Geschäftsführer des Fonds Soziales Wien

Vorwort der Fachbereichsleiterin



Das Einzige, was Bestand hat, ist der Wandel. Auch die Wiener Wohnungslosenhilfe blickt wieder auf ein sehr bewegtes Jahr zurück, das geprägt war von Veränderungen. Strukturelle Veränderungen sind vor allem im Bereich des Förderwesens zu sehen, mit Beginn des Jahres 2008 erfolgte beinahe systemweit die Umstellung auf Tagsätze in der Subjektförderung. Damit einher geht auch die neue Form der Leistungszuerkennung und Wohnplatzvermittlung, die seit Anfang 2008 zentral über das Beratungszentrum Wohnungslosenhilfe (bzWO) erfolgt.

Auch im Jahr 2008 wurde der bereits 2004 beschlossene Ausbau des Platzangebotes in Sozial betreuten Wohnhäusern weiter vorangetrieben. Auch wenn das Berichtsjahr selbst nicht von vielen Einrichtungseröffnungen geprägt war, so stand es doch im Zeichen reger Bautätigkeit. Im Jahr 2010 werden wie geplant über 1.100 Plätze in Sozial betreuten Wohnhäusern zur Verfügung stehen.

Neben dem Ausbau der Sozial betreuten Wohnhäuser gelang es vor allem die ambulanten Angebote weiter zu entwickeln. Mit dem Projekt „neunerHAUS Zahnarzt“ konnte eine Versorgungslücke geschlossen und eine bedarfsgerecht zahnmedizinische Versorgung sicher gestellt werden.

Neben diesen strukturellen Veränderungen und der Erweiterung der Angebote für wohnungslose Menschen brachte das Jahr 2008 auch personelle und persönliche Veränderungen mit sich. Christian Neumayer hat sich als langjähriger Fachbereichsleiter neuen Aufgaben zugewandt. Als seine Nachfolgerin bleibt es nun mir, ihm für diese neuen Herausforderungen alles Gute zu wünschen und allen MitarbeiterInnen der Wiener Wohnungslosenhilfe auch in seinem Namen für ihr Engagement, die unternommenen Anstrengungen und die geleistete Arbeit herzlich zu danken.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Doris Graber'.

Doris Graber
Fachbereichsleiterin Betreutes Wohnen

WOHNUNGSLOSIGKEIT – EINE INTERDISZIPLINÄRE BETRACHTUNG

Wohnungslosigkeit – eine interdisziplinäre Betrachtung

In den vergangenen Jahrzehnten hat die Wohnungslosenhilfe einen bedeutenden Wandel vollzogen. Professionelle Wohnungslosenhilfe im dritten Jahrtausend bedingt damit auch multiprofessionelles Zusammenwirken vieler Disziplinen und Berufe. Zwar ist es zweifelsfrei die soziale Arbeit, die auch weiterhin im Mittelpunkt des unmittelbaren Handelns und Tuns steht, dennoch wirken zahlreiche weitere Professionen in der und um die Wohnungslosenhilfe: MedizinerInnen, JuristInnen, PsychologInnen, ÖkonomInnen und SozialwissenschaftlerInnen, um nur einige zu nennen.

So gut wie alle LeserInnen, die diesen oder einen der früheren Jahresberichte der Wiener Wohnungslosenhilfe in Händen halten, einen zumindest zwei wesentliche Umstände: Sie gehören mit hoher Wahrscheinlichkeit einer der oben genannten Berufsgruppen an und sie zeigen persönliches und professionelles Interesse an der Wohnungslosenhilfe, ihren Institutionen, den MitarbeiterInnen und nicht zuletzt den wohnungslosen Menschen selbst. Doch welches Interesse und welche Wahrnehmungen prägen die Sicht auf Wohnungslosigkeit und wohnungslose Menschen? Aus welchen Perspektiven und Zugängen heraus erfolgt die Annäherung an das Phänomen Wohnungslosigkeit? Um dieser Frage nachzugehen, wurden VertreterInnen unterschiedlicher Disziplinen eingeladen, darzustellen, wie die Befassung mit „Wohnungslosigkeit“ und „Wohnungslosenhilfe“ innerhalb ihrer Disziplin erfolgt. Die Ausgestaltung der einzelnen Beiträge sollte dabei so frei wie nur möglich erfolgen und etwa folgenden Fragen nachgehen:

- Wie erfolgt(e) die Problembetrachtung innerhalb der Disziplin?
- Welchem Wandel und Paradigmenwechsel unterlagen das Phänomen und dessen Betrachtung im Zeitverlauf?

Die AutorInnen widmen sich diesen Fragen auf den nun folgenden Seiten. Gleich welcher Profession oder Berufsgruppe sie angehören, es herrscht breiter Konsens darüber, dass die Wohnungslosenhilfe ein nicht wegzudenkender Bestandteil funktionierender, gerechter und integrierender Sozialpolitik ist. Der Zusammenhalt einer Gesellschaft ist eben daran zu messen, wie sie mit ihren schwächsten Mitgliedern und Randgruppen umgeht.

Keineswegs vermögen die hier versammelten Beiträge das gesamte Spektrum der vorherrschenden Meinungen und Sichtweisen abzubilden, vielmehr sollen sie dazu anregen, den interdisziplinären Diskurs zu suchen, aufzunehmen und fortzuführen, um die optimale Entwicklung der Wohnungslosenhilfe auch weiterhin voranzutreiben.

Sozialpolitische Perspektive

Von Christine Stelzer-Orthofer

Wohnen ist für viele von uns eine Selbstverständlichkeit. Wir nehmen es als gegeben an, einen Platz zu haben, einen Ort, um uns zu regenerieren, um zu schlafen, zu leben und unsere Privatsphäre zu wahren. Nicht immer sind wir zufrieden mit der eigenen Wohnsituation; dem Grunde nach würden wir zumindest ein Zimmer mehr brauchen und/oder mehr Ruhe und Grün. Wenn wir im Zentrum wohnen, wissen wir nicht, wo wir das Auto loswerden sollen, klagen über die prekäre Parksituation und fühlen uns durch den Lärm belästigt. Wohnen wir am Rande der Stadt oder am Land, ist der Weg zur Arbeit weit, und wir sind über das unzureichende öffentliche Verkehrsnetz frustriert. Wenn auch das eine oder andere Mal Glück und Zufall eine Rolle spielen, so wird die Wohnsituation primär durch unsere finanziellen Mittel bestimmt. Die Chancen auf eine ruhige, geräumige Innenstadtwohnung allenfalls mit großer Terrasse und Garage steigen, wenn hohes Einkommen vorhanden ist und wir zur vermögenden Oberliga zählen.

Der Wohnungsmarkt ist stark segmentiert. Personen mit geringem Einkommen müssen – wiewohl viele Abstriche hingenommen werden – eine überdurchschnittlich hohe Wohnkostenbelastung in Kauf nehmen, sogar dann, wenn auf Qualität und Ausstattung verzichtet wird. Ein Viertel aller armutsgefährdeten Haushalte in Wien hat kein eigenes Badezimmer, bei jedem achten armutsgefährdeten Wiener Haushalt fehlt das WC in der Wohnung. MigrantInnen leben besonders häufig im Substandard. Ihre Wohnungen sind nicht nur schlechter ausgestattet und häufiger überbelegt, sondern zudem auch vergleichsweise teurer. Österreichweit geben zwei Drittel aller Armutsgefährdeten mehr als 25% ihres ohnehin nicht üppigen Haushaltsbudgets für Wohnen aus, von der Hälfte davon wird dies als stark belastend empfunden. Insbesondere in städtischen Ballungsräumen können sich einkommensschwache Haushalte Wohnen oft kaum mehr leisten.

Einkommensarmut kann daher als maßgebliche Ursache für Wohnungslosigkeit angesehen werden, auch wenn für den Weg in die Wohnungslosigkeit zudem meist individuelle Faktoren eine Rolle spielen. Letztlich wird Wohnungslosigkeit und Wohnungsnot nur dann zu überwinden sein, wenn im Sinne einer präventiven Sozialpolitik eine Politik der gerechten Einkommensverteilung zum Tragen kommt.

Ass. Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Christine Stelzer-Orthofer lehrt und forscht am Institut für Gesellschafts- und Sozialpolitik der Johannes Kepler Universität Linz. Schwerpunkte: Sozialpolitik und Armut

Soziologische Perspektive

Von Roland Haller

Wir leben in einer der reichsten Gesellschaften der Erde. Ganz egal, wie oft man diesen Satz wiederholen mag, er vermag über eines nicht hinwegzutäuschen: Dieser Reichtum ist ungleich verteilt. Einem relativ reichen Anteil der Gesellschaft steht damit ein relativ armer Gesellschaftsteil gegenüber. In Zahlen: Das reichste Prozent der Bevölkerung besitzt 34%, die reichsten zehn Prozent sogar mehr als zwei Drittel des Gesamtvermögens. 600.000 ÖsterreicherInnen gelten hingegen als armutsgefährdet, 400.000 als manifest arm. Was bedeutet es in Österreich „arm“ zu sein? Armut könnte in bloß ökonomischer Hinsicht definiert werden und wäre damit über das Einkommen messbar. In aller Regel werden hier Schwellen in Höhe von 60% des Medianeinkommens, der Armutsgefährdungsschwelle, angenommen. Dies alleine griffe allerdings deutlich zu kurz, weshalb zusätzlich die soziale Deprivation als Faktor der Armut Berücksichtigung findet. Bei Aufeinandertreffen beider Faktoren ist von manifester Armut auszugehen. Eine der augenfälligsten Formen der manifesten Armut ist uns sattsam bekannt: Wohnungslosigkeit.

Das Stereotyp der Wohnungslosigkeit ist der alleinstehende Mann in der zweiten Lebenshälfte, gelegentlich erstreckt sich dieses Bild auch noch auf sehr junge oder ältere Frauen. Das Bild der Wohnungslosigkeit hat sich in den vergangenen Jahrzehnten jedoch gewandelt. Dieser Wandel zeigt sich nicht nur auf Seiten der Betroffenen sondern auch auf Seiten der betreuenden Institutionen und der gebotenen Hilfeleistungen.

Auf Seiten der von Wohnungslosigkeit Betroffenen sind es nicht mehr die „älteren Alleinstehenden“ sondern Menschen unterschiedlichsten Alters, unterschiedlichster Herkunft und unterschiedlichster Problemlagen, oft auch Eltern mit ihren Kindern.

Auf Seiten der Institutionen sind es in der modernen Wohnungslosenhilfe nicht mehr die verwahrenen Herbergen und Asyle, sondern ein bedarfsgerecht differenziertes Angebot an Wohnplätzen, die Reintegration fördern und ermöglichen, aber auch ein menschenwürdiges Wohnen und Leben auf Dauer möglich machen.

Auf Seiten der Betreuung hat sich die soziale Arbeit in den vergangenen Jahrzehnten von der „Fürsorge“ zu einer fundierten wissenschaftlichen Disziplin entwickelt, hin zu einer modernen Dienstleistung, die wohnungslosen Menschen zur Bewältigung und Überwindung ihrer Probleme die Hand reicht.

Innerhalb der diesbezüglichen soziologischen Forschung selbst waren es vor allem die Soziologie des abweichenden Verhaltens und die Kriminologie/Kriminalsoziologie, die sich der

Wohnungslosigkeit systematisch widmeten. Was nun auf den ersten Blick verwunderlich wirken mag, offenbart sich bei genauerer Betrachtung vollständig. Wohnungslosigkeit war über Jahrhunderte mit „Ehrlosigkeit“ konnotiert und immer in mehr oder minder starkem Ausmaß kriminalisiert. Wohnungslosigkeit, Obdachlosigkeit und „Vagabundentum“ sind seit dem Mittelalter mit gesellschaftlicher Stigmatisierung und Ächtung verbunden, waren während des nationalsozialistischen Schreckensregimes mit härtesten Strafen bedacht, die „Nichtsesshaften“ wurden ebenso systematisch verfolgt und ermordet wie andere „Asoziale“.

Gerade diese Stigmatisierungen und Kriminalisierungen bedingen eben, dass auch heute noch Kriminologie und Kriminalsoziologie die Wohnungslosigkeit zu ihrem Gegenstand machen, der in keinem umfassenden Schriftwerk fehlen darf, und dass Obdach- und Wohnungslosigkeit auch heute oftmals noch in diesem Kontext der Kriminalität gesehen werden und gängige Stereotype aufrecht bleiben.

Neuere Ansätze sind vor allem aus der Richtung Armutsforschung zu sehen und zu erwarten, insgesamt blieb das Phänomen der Wohnungslosigkeit – und hier vor allem der Obdachlosigkeit – bislang allerdings „unterforscht“. Qualitative Untersuchungen liegen zwar in großer Anzahl vor – hier sind es vor allem Diplomarbeiten die Themen der Wohnungslosenhilfe aufgreifen – erreichen jedoch nicht annähernd das Ausmaß an Publizität wie beispielsweise Roland Girtlers „Sandlerstudie“ oder klassische Studien aus den USA. Dieses Schattendasein entzieht sie oft der systematischen Verwendung für weitere Forschung und Metastudien.

Deutlich schlechter noch ist der Forschungsstand auf quantitativer Ebene zu beurteilen. Auf Aggregatebene existierten bestenfalls Schätzungen, erst in den vergangenen Jahren sind Bemühungen festzustellen, durch Zählungen exaktere Zahlen zur Wohnungslosigkeit und Obdachlosigkeit zu erhalten. Freilich können sich diese Bemühungen nur auf die sichtbare Obdachlosigkeit bzw. Wohnungslosigkeit nähern, versteckte Wohnungslosigkeit ist als Dunkelfeld jeglicher Forschung nur schwer zugänglich.

Es bleibt zu hoffen, dass die Forschung der kommenden Jahre sich dieses Themas verstärkt annehmen wird und dass dem qualitativen wie auch dem quantitativen Paradigma folgend sowohl Verstehen als auch Erklären des Phänomens Wohnungslosigkeit gefördert werden.

Mag. Roland Haller ist Soziologe und im Fonds Soziales Wien, Fachbereich Betreutes Wohnen, Abteilung Wiener Wohnungslosenhilfe tätig.

Medizinische Perspektive

Von Walter Löffler und Livia Mutsch

Obdachlose Menschen haben auf ihrem Lebensweg viele Traumata erlitten, sodass sie all ihre verbliebenen Ressourcen benötigen, um den Alltag zu bewältigen. Der Gesundheit kann nur sehr wenig Aufmerksamkeit gewidmet werden. Gleichzeitig ist für diese Menschen die Nutzung von regulären Gesundheitseinrichtungen unverhältnismäßig schwierig.

Obdachlose Menschen sind besonders oft von einem schlechten Gesundheitszustand betroffen. Zudem haben sie schlechte Erfahrungen mit den bestehenden und für sie zu hochschwelligem Institutionen des Gesundheitswesens gemacht. Die ÄrztInnen des Teams neunerHAUSARZT, die im Rahmen der Wohnungslosenhilfe PatientInnen behandeln, stehen daher zu allererst vor der Herausforderung Vertrauen aufzubauen. Das gelingt nur, wenn sie ausreichend Zeit investieren und regelmäßig für die PatientInnen vor Ort niederschwellig erreichbar sind. Die MedizinerInnen müssen einen Weg finden, die Betroffenen wieder zu motivieren, etwas für ihre Gesundheit zu tun, ohne dabei aber falsche Hoffnungen zu wecken. Vorrangiges Ziel der medizinischen Arbeit ist die Stabilisierung des Gesundheitszustandes der PatientInnen bzw. die Verminderung ihres Leidensdrucks.

Der Datenauswertung des Teams neunerHAUSARZT zufolge sind 90% aller wohnungslosen Menschen multimorbid, etliche weisen sogar 15 oder mehr Krankheitsbilder gleichzeitig auf. Am häufigsten treten Stoffwechsel- und Herz-Kreislaufkrankungen, sowie schwere Lungenfunktionsstörungen und Beeinträchtigungen des Bewegungsapparats auf. Ebenso sind Haut und Zähne von wohnungslosen Menschen von einem besonders schlechten Zustand gekennzeichnet. Zusätzlich leiden mindestens 45% der PatientInnen an psychiatrischen Erkrankungen wie Depressionen, Suchtproblemen oder Verhaltens- und Persönlichkeitsstörungen, wobei die Dunkelziffer sicher höher liegt¹.

Auffällig ist die Tatsache, dass sich subjektive körperliche Wahrnehmung und tatsächlich festgestellte Diagnose umso deutlicher unterscheiden, je länger die Menschen ihr Leben auf der Straße verbracht haben².

Auch die Partizipation am Behandlungsverlauf fällt ehemals obdachlosen Menschen schwer. Überproportional viele PatientInnen sind nicht in der Lage ihre Medikamente in der verschriebenen Menge oder zur richtigen Zeit zu nehmen. Oft führen die ÄrztInnen die Betroffenen außerdem von einer unerwünschten Selbstmedikation weg, um eine sinnvolle

¹ Daten vom Team neunerHAUSARZT, Mai 2006 – Mai 2009

² Siehe dazu Tätigkeitsbericht 2006/07, Team neunerHAUSARZT

Medikation planen zu können. Diese muss vor allem auf die Multimorbidität der PatientInnen abgestimmt und auf ein vernünftiges Maß reduziert werden, um Wechselwirkungen zu vermeiden.

Eine wesentliche Grundlage für die medizinische Behandlung ist die gute interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den SozialarbeiterInnen vor Ort. Für die ganzheitliche Betreuung der Betroffenen kooperieren darüber hinaus AllgemeinmedizinerInnen (Team neunerHAUSARZT) mit PsychiaterInnen (PSD), Gynäkologinnen und Psychologinnen (FEM) und Psychologen (MEN). Weiters wird täglich mit den mobilen Krankenschwestern sowie den Apotheken zusammengearbeitet und der Kontakt zu ambulanten Einrichtungen und Krankenhäusern gepflegt. Die kontinuierliche Versorgung der PatientInnen basiert somit nicht ausschließlich auf der medizinischen Arbeit sondern entsteht durch das Zusammenspiel der verschiedenen Berufsgruppen.

Weitere Kriterien für das Gelingen der medizinischen Behandlung sind ein umfangreiches Wissen der MedizinerInnen in den Fachbereichen Psychische Erkrankungen, Suchtmittelmissbrauch und Substitution. Neben diesen „hard facts“ sind vor allem die „soft skills“ der MedizinerInnen gefragt. Für sie ist es eine Selbstverständlichkeit, Menschenwürde und Wünsche der PatientInnen zu respektieren und sich genügend Zeit für Gespräche zu nehmen. Nur so können das Vertrauen in Hilfestellungen wieder aufgebaut und die Angebote an die Bedürfnisse der PatientInnen anschlussfähig gemacht werden.

Das österreichische Gesundheitswesen begegnet diesem Bedarf jedoch nur unzureichend. Es ist nach wie vor durch eine hochschwellige Angebotsstruktur gekennzeichnet und setzt die aktive Beteiligung der Betroffenen am Behandlungsverlauf voraus.³ Doch genau das ist – wie bereits dargestellt – vielen obdach- und wohnungslosen Menschen nicht mehr möglich.

Der FSW reagierte auf diese Tatsache in den letzten Jahren mit kontinuierlichem Fortschritt und der Entwicklung von zielgruppenadäquaten Leistungen. Durch das Schaffen eines eigenen niederschweligen Settings für die medizinische Arbeit in der Wohnungslosenhilfe wurde eine bedeutsame Versorgungslücke im Gesundheitssystem geschlossen, das Wohlbefinden der Betroffenen gefördert und das Menschenrecht Gesundheit Schritt für Schritt verwirklicht.

Dr. Walter Löffler (Ärztlicher Leiter) und Mag.^a (FH) Livia Mutsch (Organisatorische Leiterin) sind für die Leitung des Geschäftsbereichs Medizinische Versorgung im Verein neunerHAUS verantwortlich (Team neunerHAUSARZT und neunerHAUS Zahnarztpraxis).

³ Vergleich Schoibl: „Gesundheit ein Thema für die Wohnungslosenhilfe – Österreichbericht 2006“, unter <http://www.helix-austria.com/index.php?id=26>

Juristische Perspektive

Von Marion Herman

Der öffentlichen Armenversorgung als Vorläufer und historischem Kernbereich der Sozialhilfe kommt bei der Betrachtung der historischen Entwicklung der Sozialhilfegesetze insofern eine bedeutsame Rolle zu, als dass hier das erste Betätigungsfeld organisierter staatlicher Sozialpolitik lag: Bereits einige Jahrzehnte bevor eine gesetzliche Sozialversicherung geschaffen wurde, war die Armenversorgung als eine Angelegenheit des selbständigen Wirkungsbereiches der Gemeinden gesetzlich verankert. Diese zum Teil von den Kommunen in der Praxis schon lange zuvor wahrgenommene Aufgabe wurde durch das HeimatG 1863 (RGGBl 105) erstmals näher geregelt. Das nur StaatsbürgerInnen zustehende Heimatrecht begründete neben dem Recht auf ungestörten Aufenthalt in der Heimatgemeinde auch den Anspruch auf Armenversorgung.⁴

Gemäß Art 12 Abs 1 Z 1 B-VG fällt das „Armenwesen“ in die Grundsatzgesetzgebung des Bundes, die Ausführungsgesetzgebung und die Vollziehung obliegt den Ländern. Auch vom Inhalt her umfasst der Kompetenztatbestand „Armenwesen“ nur jene Materien, die bereits im HeimatG 1863 und den einschlägigen Landesgesetzen geregelt waren, da nach der in der österreichischen Verfassungsdoktrin herrschenden „Versteinerungstheorie“ die Kompetenzartikel des B-VG so auszulegen sind, wie sie zum Zeitpunkt ihres Inkrafttretens am 1.10.1925 zu verstehen waren. Aus diesem Grund wirken sich die Regelungen aus dem 19. Jahrhundert auch noch heute auf die rechtliche Gestaltung der Sozialhilfe aus.⁵

Mit dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich wurden die Bestimmungen des nationalsozialistischen Fürsorgerechts auch in Österreich eingeführt.⁶

Wie nach dem Ersten Weltkrieg wurden auch nach 1945 die bestehenden Vorschriften materiell übernommen. Das Fürsorgerecht des Dritten Reiches behielt aufgrund des Rechts-Überleitungsgesetzes (StGGBl 145/6) iVm § 3 Abs 2 ÜG 1920 zuerst als bundesrechtliche Regelung seine Wirksamkeit. Nachdem der Bund die Dreijahresfrist zur Erlassung eines Grundsatzgesetzes ungenützt hatte verstreichen lassen, waren die Länder in ihrer Regelungsbefugnis wieder frei und ordneten durchwegs die Weitergeltung des Fürsorgerechts als Landesrecht an. Diese sogenannten „vorläufigen Regelungen“ sollten noch ein rundes Vierteljahrhundert in Geltung stehen.⁷ Die Länder erarbeiteten einen gemeinsamen

⁴ Vgl. Pfeil, Österreichisches Sozialhilferecht (1989), 35

⁵ Vgl. Pfeil, Österreichisches Sozialhilferecht (1989), 36

⁶ Vgl. Pfeil, Österreichisches Sozialhilferecht (1989), 37

⁷ Vgl. Pfeil, Österreichisches Sozialhilferecht (1989), 37

Musterentwurf, der Vorbild für die späteren Gesetze sein sollte, welcher im Juni 1971 fertig gestellt wurde und statt von „Fürsorge“ bereits von „Sozialhilfe“ sprach.⁸

Wie der historische Abriss gezeigt hat, ist die Kompetenzsituation im Sozialhilferecht im Wesentlichen noch vom Verständnis der Armenversorgung des 19. Jahrhunderts geprägt. Da damals nur die Vorsorge für den existentiellen Lebensunterhalt bekannt war bzw. für notwendig erachtet wurde, ist der einzige ausdrückliche Kompetenztatbestand des B-VG, das „Armenwesen iSd Art 12 Abs 1 Z 1, auch auf diesen Bereich beschränkt. Alle darüber hinausgehenden Angelegenheiten fallen unter die Generalklausel des Art 15 Abs 1 B-VG und somit in die Kompetenz der Länder. Da der Bund kein Grundsatzgesetz erlassen hat, sind die Länder aufgrund des Art 15 Abs 6 B-VG in der Regelung des „Armenwesens“ frei. Der gesamte Bereich des Sozialhilferechts liegt damit derzeit sowohl in Gesetzgebung als auch in Vollziehung im selbständigen Wirkungsbereich der Länder.⁹

Die auf diese verfassungsrechtlichen Grundlagen gestützten neun Sozialhilfegesetze bilden heute die primären Rechtsquellen des Sozialhilferechts.¹⁰

Nach dem Wiener Sozialhilfegesetz hat derjenige Anspruch zur Sicherung des Lebensbedarfes, der den Lebensbedarf für sich und die mit ihm in Familiengemeinschaft lebenden unterhaltsberechtigten Angehörigen nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Kräften und Mitteln beschaffen kann und ihn auch nicht von anderen Personen oder Einrichtungen erhält. Zum Lebensbedarf gehört gemäß § 11 Abs 1 WSHG unter anderem der Lebensunterhalt. Unterkunft ist einer der Bereiche, welcher vom Lebensunterhalt umfasst ist. Das Wiener Sozialhilfegesetz spricht in Zusammenhang mit der Möglichkeit der Gewährung von Unterkunft von „Häusern für Obdachlose“. Begriffe wie „wohnungslos“ oder „Einrichtung der Wohnungslosenhilfe“ kennt das Wiener Sozialhilfegesetz nicht. Die Stammfassung des Wiener Sozialhilfegesetzes (LGBl 1973/11) hatte als Begriff „Unterkunft in Obdachlosenherbergen“ vorgesehen. Dieser Begriff wurde von „Unterkunft in Häusern für Obdachlose“ abgelöst und bis dato beibehalten.

Mag.^a Marion Herman, LL.M. ist Juristin im Fonds Soziales Wien und in ihrer langjährigen Berufstätigkeit mit Themen des Sozialrechts, der Sozialhilfe und der Wohnungslosenhilfe befasst.

⁸ Vgl. Pfeil, Österreichisches Sozialhilferecht (1989), 37f

⁹ Vgl. Pfeil, Österreichisches Sozialhilferecht (1989), 40

¹⁰ Vgl. Pfeil, Österreichisches Sozialhilferecht (1989), 40

Perspektive der Sozialen Arbeit

Von Doris Wolfger

Die Berufsgruppe der SozialarbeiterInnen ist schon seit vielen Jahren mit der Wiener Wohnungslosenhilfe eng verknüpft. Bei der Vorbereitung zu diesem Beitrag für den Jahresbericht hat mich besonders der Begriff „Paradigmenwechsel“ beschäftigt. Wie hängen Sozialarbeit, Wohnungslosigkeit und „Paradigmenwechsel“ zusammen? Die Geisteswissenschaften bezeichnen einen „Paradigmenwechsel“ als eine wichtige qualitative Änderung von Denkmustern. Dabei handelt es sich meist um eine radikale Änderung in komplexen Systemen oder Organisationen. Solch ein Paradigmenwechsel wurde auch in der Arbeit mit obdachlosen Menschen vor einigen Jahren vollzogen.

Vor der organisierten Wiener Wohnungslosenhilfe mit ihrem Stufenplan wurden obdachlose Menschen meist von der Stadt Wien in Großeinrichtungen untergebracht und beaufsichtigt. Karitative Einrichtungen übernahmen die niederschwellige Versorgung. Die soziale Arbeit mit obdachlosen Menschen war unorganisiert, Grundversorgung das Hauptanliegen, Perspektivenerstellung und Reintegration in den normalen Wohnungsmarkt eher Ausnahmereischeinungen. Das Wort „Obdachlose“ war im gesellschaftlichen System zu dieser Zeit noch immer mit einem großen Makel behaftet, die Allgemeinheit setzte sich gerade einmal in der Weihnachtszeit mit der Thematik auseinander, wenn die Zeit „besinnlich“ zu werden hatte.

In den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts traten SozialarbeiterInnen auf, die sich nicht mehr als „FürsorgerInnen“ verstanden und begannen, sich mehr und mehr für die Randgruppe der Obdachlosen zu interessieren. Eine differenziertere Betrachtung der Problematik führte zu einer Unterscheidung zwischen obdachlosen und wohnungslosen Menschen, beide Personengruppen waren bei der weiteren Aufarbeitung der Thematik zu bedenken. Die sozialpolitischen Zusammenhänge wurden beleuchtet, neue Konzepte zur Unterbringung und Betreuung erstellt, man sprach bei Verantwortlichen der Stadt Wien vor, um Finanzmittel einzufordern, die die Umsetzung der geplanten Konzepte ermöglichten. Durch das Engagement dieser „Pioniere“ konnte der vorhin schon erwähnte Paradigmenwechsel vorangetrieben werden. Es sollte nicht mehr um „Verwahrung“ einer unliebsamen Randgruppe gehen, sondern um menschenwürdige Unterbringung und professionelle Hilfestellung zur Reintegration aller Betroffener (Männer, Frauen, Familien) mit offizieller Unterstützung der politisch Verantwortlichen!

Für die mit der Thematik befassten SozialarbeiterInnen ergab sich die Notwendigkeit, unterschiedliche Betreuungskonzepte anzubieten, die in Form eines Stufenplanes ausgearbeitet wurden:

- niederschwellige Versorgung und Beratung in Tageseinrichtungen
- Nächtigerquartiere zur ersten Notunterbringung
- Übergangsunterbringung in Häusern und Wohnungen mit dem Ziel der Reintegration
- Dauerunterbringung

In der täglichen Arbeit mit obdachlosen/wohnungslosen Menschen wurde von den SozialarbeiterInnen bald erkannt, dass sich nicht nur die eigene Berufsgruppe um die Versorgung, Betreuung und Perspektivenentwicklung der obdachlosen Menschen kümmern konnte, sondern dass vor allem eine multiprofessionelle Herangehensweise an die Problematiken obdachloser Menschen zielführend sein würde, weil die sozialen, psychischen und physischen Defizite der betroffenen Zielgruppe breit gestreut sind. Daraus ergaben sich im Laufe der Jahre neue Kooperationen mit schon etablierten oder neuen sozialen Einrichtungen und Vereinen, die sich dem geforderten Bedarf in der Wohnungslosenhilfe anpassten.

Der Paradigmenwechsel wurde geschafft! Die multiprofessionelle, soziale Arbeit mit obdachlosen/wohnungslosen Menschen muss auch in Zukunft weiterentwickelt und optimiert, die erarbeiteten Ressourcen zielführend eingesetzt werden. Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, dass viele positive Veränderungen in der Wiener Wohnungslosenhilfe erreicht wurden.

Was aber nie aus den Augen verloren werden sollte: Es geht um die Wohnbedürfnisse der betroffenen obdachlosen/wohnungslosen Menschen und um das Ziel, eine Reintegration in den regulären Wohnungsmarkt zu erreichen bzw. den Personen, die kein Selbsthilfepotential mehr aufweisen, eine menschenwürdige Unterkunft anbieten zu können. Wenn man heute die Diskussionen in der Öffentlichkeit bzw. der Medienlandschaft verfolgt, ist die Befassung mit den Problematiken wohnungsloser Menschen ein permanentes Thema geworden. Die Öffentlichkeit stellt sich dem Thema immer mehr, sicher auch mit dem Hintergrund, dass es in Zeiten wachsender Arbeitslosigkeit und steigender Mietkosten nicht mehr nur die früher gewohnte Gruppe (Marke klassischer „Sandler“) treffen kann, obdachlos/wohnungslos zu werden.

Es ist vielen Menschen bewusster geworden, dass auch sie einmal in die Situation geraten könnten, Unterstützung der Wohnungslosenhilfe für sich, ihre Angehörigen oder Freunde annehmen zu müssen.

Doris Wolfger ist Sozialarbeiterin und im Fonds Soziales Wien, Beratungszentrum Wohnungslosenhilfe, tätig.

WIENER WOHNUNGSLOSENHILFE – NEUERUNGEN UND VERÄNDERUNGEN IM BERICHTSJAHR 2008 IM ÜBERBLICK

Wiener Wohnungslosenhilfe – Neuerungen und Veränderungen im Berichtsjahr 2008 im Überblick

Anders als in den vorangegangenen Perioden war das Berichtsjahr 2008 weniger durch Einrichtungseröffnungen sondern vielmehr durch weitere Differenzierung und Professionalisierung der bestehenden Angebote und Veränderungen in Verwaltung und Leistungszuerkennung gekennzeichnet.

Diese zuletzt angesprochenen Veränderungen manifestieren sich in der Umstellung von Monatspauschalen auf Tagsatzabrechnung in der Subjektförderung und der zentralen Zuerkennung der subjektgeförderten Leistungen durch das bzWO, das Beratungszentrum Wohnungslosenhilfe, das mit 1. Jänner 2008 seine operative Tätigkeit aufnahm.

Aber auch auf der Angebotsseite sind bei genauerer Betrachtung beachtliche Fortschritte erzielt worden. Mit der Eröffnung des Hauses „SAMA“ (Arbeiter-Samariter-Bund Wien) können seit Mitte des Jahres 2008 weitere 24 Sozial betreute Wohnplätze und 26 Übergangswohnplätze für wohnungslose Frauen und Männer zur Verfügung gestellt werden. Auch wenn sich damit die neu eröffneten Einrichtungen in sehr überschaubaren Grenzen zu halten scheinen, so schreitet der Ausbau der Wiener Wohnungslosenhilfe doch massiv voran. 2008 erfolgten die Spatenstiche für die Sozial betreuten Wohnhäuser in der Heustadelgasse (Caritas, 112 Wohnplätze) und in der Pillergasse (ASBÖ, 122 Wohnplätze), die in der ersten Jahreshälfte 2010 eröffnet werden und weitere wesentliche Meilensteine auf dem Weg zur Zielerreichung darstellen.

Auch im Bereich der Nachtquartiere konnten in der zweiten Jahreshälfte zusätzliche Plätze geschaffen werden. Für Frauen bietet das Nachtquartier „R3“ seit Juli 2008 18 Plätze in Doppelzimmern an, im Nachtquartier „U63“ konnte mit Dezember 2008 ebenfalls eine Erweiterung auf 123 Betten vorgenommen werden.

Eine wesentliche Lücke in der Gesundheitsversorgung wohnungsloser Menschen konnte mit dem Projekt „neunerHAUS Zahnarzt“ geschlossen werden. Mit 1. Dezember 2008 konnte dieses wichtige Projekt zur zahnmedizinischen Versorgung wohnungsloser Menschen in Kooperation zwischen neunerHAUS, Fonds Soziales Wien, Wiener Gebietskrankenkasse und der Magistratsabteilung 40 offiziell aus der Taufe gehoben werden. Damit wird das medizinische und psychosoziale Angebot der Wiener Wohnungslosenhilfe, das von männer- und frauenspezifischen Beratungsangeboten über den psychosozialen Liaisondienst des PSD bis hin zu aufsuchender allgemeinmedizinischer Betreuung reicht, sinnvoll abgerundet und komplettiert.

Beratungszentrum Wohnungslosenhilfe (bzWO)

Nach umfangreichen Vorarbeiten nahm das bzWO mit dem Stichtag 1. Jänner 2008 seinen „Regelbetrieb“ in der Lederergasse 25, 1080 Wien auf. Zum gleichen Zeitpunkt wurde die Finanzierung der Maßnahmenpakete auf ein System der Subjektförderung umgestellt. Der Gründung des Beratungszentrums Wohnungslosenhilfe liegt die Intention zu Grunde, eine zentrale Serviceeinrichtung für von Wohnungslosigkeit betroffene Menschen zu schaffen, die den Betroffenen nicht nur kompetente Beratung und optimale Information anbietet, sondern wohnungslosen Menschen nach Prüfung der geltenden Anspruchsvoraussetzungen konkrete Hilfe durch verbindliche Zuweisung in die jeweils passenden Angebote der Wiener Wohnungslosenhilfe angeeignet lässt.

Das bzWO bietet ein differenziertes, vernetztes Hilfekzept für wohnungslose Menschen in meist multikausalen Problemlagen. Hierzu zählen Mittellosigkeit, Verschuldung, Suchterkrankung, psychosoziale Defizite, psychiatrische Krankheiten, Verwahrlosung und Perspektivenlosigkeit.

Die „Hilfe zur Wohnung“ als Grundvoraussetzung sozialer Integration stellt deshalb die zentrale Herausforderung für das bzWO dar. Das Beratungszentrum verfolgt die Zielsetzung, Obdach- bzw. Wohnungslosigkeit soweit wie möglich zu vermeiden, die Verweildauer der Betroffenen in anerkannten Einrichtungen möglichst kurz zu halten und die KundInnen wieder in den „ersten Wohnungsmarkt“ bzw. in andere für sie geeignete Wohnformen zu vermitteln.

Zur Unterstützung dieser Zielsetzung sind einzelfallbezogene Maßnahmenplanungen im Sinne des Case Managements zu entwickeln. Case Management in der Wohnungslosenhilfe versteht das bzWO als umfassende Hilfe, die vor allem die Unterstützung zur Reintegration in normale Wohn- und Lebensverhältnisse zum Ziel hat.

Die Unterbringung in einer Einrichtung der Wiener Wohnungslosenhilfe erfolgt nach Feststellung eines entsprechenden Bedarfs. Der Bedarf liegt vor, wenn die betreffenden Personen keine Möglichkeit haben, aus eigenen Kräften anderweitig kurzfristig eine Unterkunft zu erhalten (z. B. Anmietung einer Wohnung im Untermietverhältnis). Um den tatsächlichen Bedarf festzustellen, sind von den MitarbeiterInnen des bzWO die Anspruchsberechtigung der AntragstellerInnen, sowie finanzielle und soziale Rahmenbedingungen zu ermitteln und zu dokumentieren.

Die Nachfrage nach Hilfen hat sich auf sehr hohem Niveau stabilisiert. Dies ist das Ergebnis einer konsequenten Anstrengung zur Verbesserung der Dienstleistungs- und Angebotsqualität. Die Veränderung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (steigende Arbeitslosigkeit, steigende Scheidungsraten, Erosionserscheinungen von Familienstrukturen, steigende Prävalenz psychischer krankheitswerter Störungen) wird in Zukunft zu einem erhöhten Bedarf an betreuten Wohnplätzen führen.

	Anträge BzWO 2008												Mittelwert Jän-Dez 2008	Gesamt	gültige Prozent
	Jan	Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez			
Anzahl Anträge Frauen	12	60	73	90	58	83	92	64	71	108	70	63	70	844	30%
Anzahl Anträge Männer	83	159	163	209	147	221	193	142	177	177	162	142	165	1.975	70%
Anzahl Anträge gesamt	95	219	236	299	205	304	285	206	248	285	232	205	235	2.819	100%

In Anbetracht eines gesellschaftlichen Wettbewerbs um finanzielle Ressourcen müssen die in der Wohnungslosenhilfe eingesetzten Mittel – nicht zuletzt aus Verantwortung gegenüber dem Gemeinwesen – effektiv und effizient eingesetzt werden. Die dafür notwendigen Managementstrukturen werden das bzWO auch in der Zukunft vor erhebliche Herausforderungen stellen. Sich diesen zu stellen, erfordert eine kontinuierliche Anpassung und eine stete Überprüfung der bestehenden Strukturen im Sinne der KundInnen.

Team: (Stand November 2009)

Leitung: Martina Minichmayr

Erstkontakt: Lucia Frank
Karin Houska
Johannes Müller

Case Management: Jörg Atteneder
Mag. Norbert Bonfert
Mag.^a Daniela Kamhuber
Mag.^a Gertraud Katzlberger
Frank Kessler
Mag.^a Anna Tekelova
Doris Wolfger

Tageszentrum Josefstädter Straße

Für das Tageszentrum Josefstädter Straße JOSI war das Jahr 2008 das Jahr der großen Veränderungen. Die drei großen Projekte, die umgesetzt werden konnten, waren die Einführung eines Zeitfensters für Wohnversorgte ab April, der komplette Umbau der Einrichtung im Juni und die Öffnungszeitenenerweiterung „josi365“ ab November.

Das „Zeitfenster“, das seit April 2008 angeboten wird, gibt wohnversorgten, ehemals obdachlosen Menschen die Möglichkeit, die Angebote des Tageszentrums Josefstädter Straße an drei Tagen in der Woche entweder vormittags oder nachmittags zu nutzen und so ihre bestehenden Sozialkontakte weiter zu pflegen. Sämtliche Freizeitangebote des Tageszentrums wurden in das „Zeitfenster“ verlegt. Gleichzeitig ermöglicht dieses Zeitfenster dem JOSI-Team, den Fokus der Tätigkeit weiterhin auf die Betreuung von obdachlosen Menschen zu richten.

Darüber hinaus erfuhr die JOSI eine Erweiterung in räumlicher, zeitlicher und damit auch personeller Hinsicht. Im Juli 2008 konnten nach nur einem Monat Bauzeit die renovierten und teilweise massiv umgestalteten Räumlichkeiten wieder in Betrieb genommen werden. Alle Beteiligten haben maßgeblich dazu beigetragen, dabei das Unmögliche möglich zu machen: Die Sanitär- und Nutzbereiche wurden völlig neu gestaltet, 2 Ruheräume mit jeweils vier Betten wurden neu geschaffen, der gesamte Aufenthaltsbereich wurde in NichtraucherInnen- und RaucherInnenbereiche geteilt, eine Beratungseinheit mit 2 Beratungsräumen und ÄrztInnenzimmer wurde eingebaut, die Sozialräumlichkeiten für MitarbeiterInnen wurden neu gestaltet und zu guter Letzt auch ein adäquater Besprechungsraum für das um 7 MitarbeiterInnen gewachsene Team geschaffen.

Das letzte große Projekt – die Erweiterung der Öffnungszeiten auf sieben Tage pro Woche – konnte schließlich mit 1. November 2008 abgeschlossen werden. Diese Öffnungszeitenenerweiterung war nicht nur Auftrag des Kontrollamtes der Stadt Wien, der Geschäftsführung „wieder wohnen“ und des Fachbereichs Betreutes Wohnen im FSW, sondern vor allem auch inhaltliche Notwendigkeit. Nach Beginn der Ausdehnung der Öffnungszeiten waren bereits nach nur drei Wochenenden die gleichen BesucherInnenzahlen wie unter der Woche erreicht. Mit der Ausdehnung der Öffnungszeiten ging auch eine Entlastung öffentlicher Plätze an den Wochenenden einher, auch für „inhaltlich benachbarte“ Einrichtungen hat sich ein erwarteter entlastender Effekt eingestellt.

Für obdachlose Menschen bedeutet die Erweiterung des Angebots auf einen 7-Tage-Betrieb schließlich eine lückenlose Versorgung durch Nachtquartiere und Tageszentren der Wiener Wohnungslosenhilfe.

Haus Sama

Unter dem Motto „Mehr als nur ein Dach über dem Kopf“ eröffnete der Arbeiter-Samariter-Bund Wien im 10. Wiener Gemeindebezirk ein weiteres betreutes Wohnhaus für wohnungslose Menschen. Das „Haus SAMA“ vereint zwei Konzepte unter einem Dach: Übergangswohnen und Sozial betreutes Wohnen. Die Einrichtung in der Erlachgasse bietet auf 5 Stockwerken insgesamt 50 Wohnplätze, davon je 5 Übergangswohnplätze und Sozial betreute Wohnplätze für Frauen, und je 19 Übergangswohnplätze und Sozial betreute Wohnplätze für Männer. Darüber hinaus gibt es eine Wohngemeinschaft für zwei Männer im Bereich Übergangswohnen. Zusätzlich bietet das Haus den BewohnerInnen einen Aufenthaltsraum, die „SAMA-Lounge“, und eine Dachterrasse.

Das Haus SAMA öffnete am 7. Juli 2008 seine Türen für die BewohnerInnen, die Besiedlung startete noch am gleichen Tag und war binnen weniger als 3 Monaten abgeschlossen.

Zielgruppen der Einrichtung sind volljährige wohnungslose Frauen und Männer, die nach dem Wiener Sozialhilfegesetz anspruchsberechtigt sind. Im Fokus der Arbeit stehen die Stärkung der Fähigkeiten und die Ermutigung zum Ausbau der individuellen Möglichkeiten. Die Bewohner und Bewohnerinnen sollen in die Lage versetzt werden, ihre Belange (wieder) eigenständig und selbstverantwortlich zu gestalten.

Das multiprofessionelle „Haus SAMA“-Team besteht aus einer Hausleiterin, zwei SozialarbeiterInnen und drei BetreuerInnen sowie zwei Zivildienern. Das Betreuungsangebot ist auf dem System der Bezugsbetreuung aufgebaut. Je ein/e SozialarbeiterIn und ein/e BetreuerIn bilden ein Bezugsbetreuungsteam. Weiters hat das Team eine Frauen- und einen Männerbeauftragte/n, die auf geschlechtsspezifische Bedürfnisse der BewohnerInnen eingehen. Den Erfordernissen des Gender-Aspekts Rechnung tragend, ist auch das Bezugsbetreuungsteam der Bewohnerinnen ausschließlich weiblich besetzt.

Unterstützung erhalten die Bewohner und Bewohnerinnen auch durch externe Soziale Dienste wie Heimhilfe und Essen auf Rädern. Durch spezielle Kooperationen kann sowohl die allgemeinmedizinische als auch die fachärztliche Versorgung durch regional ansässige ÄrztInnen inklusive der Option von Hausbesuchen gewährleistet werden. Eine etwaige psychosozial indizierte externe Betreuung wird bei Bedarf durch MIK, FEM und MEN erbracht.

Besonderheiten im nach Angebotsstufen ausdifferenzierten Betreuungskonzept, das von diversen Unterstützungsleistungen im Übergangswohnen bis hin zu Basisversorgung und Freizeitgestaltung im Sozial betreuten Wohnen reicht, stellen die Möglichkeit der Haustierhaltung und die umfassende Integration von Gender-Mainstreaming-Aspekten dar.

DIE ANGEBOTE DER WIENER WOHNUNGSLOSENHILFE

Sozial betreutes Wohnen

Das Programm „Sozial betreute Wohnhäuser“ der Wiener Wohnungslosenhilfe wurde im Jahr 2004 gestartet und ist längst ein nicht mehr wegzudenkendes Wohnangebot für Menschen, die ein eigenständiges Wohnen gänzlich ohne Betreuung nicht mehr bewältigen können. Diese Dauerwohnform ist eine wichtige Integrationskomponente für ehemals wohnungslose Menschen in Wien. BewohnerInnen von Sozial betreuten Wohnhäusern, deren Selbständigkeit bereits durch physischen, psychischen und/oder geistigen Abbau eingeschränkt ist, erhalten einerseits Unterstützung durch im Haus vorhandenes Personal und/oder andererseits Hilfe durch externe, ambulante Dienste.

Mit Ende des Jahres 2008 wurden bereits 775 Wohnplätze in 16 Sozial betreuten Wohnhäusern zur Verfügung gestellt. Auch wenn im Berichtsjahr selbst nur ein weiteres Sozial betreutes Wohnhaus eröffnet werden konnte, wurde der Ausbau weiter vorangetrieben, so dass bereits im Jahr 2010 über 1.100 Sozial betreute Wohnplätze zur Verfügung stehen werden.

Sozial betreute Wohnhäuser	Berichtsjahr		
	2006	2007	2008
Plätze zum Jahresbeginn	412	525	751
Plätze zum Jahresende	520	751	775
Anzahl Personen über 18 (Jahresbestand)	648	785	894
<i>davon Männer</i>	442	535	597
<i>davon Frauen</i>	206	250	297
Gesamteintritte im Berichtsjahr	225	255	224
<i>davon Männer</i>	152	175	153
<i>davon Frauen</i>	73	80	71
Gesamtaustritte im Berichtsjahr	91	129	110
<i>davon Männer</i>	64	91	77
<i>davon Frauen</i>	27	38	33
durchschnittliche Aufenthaltsdauer bei Austritt in Wochen	113	110	90

Quelle: Bestandsdaten (n gültig 2008 = 894; 2007 = 785; 2006 = 648)

Betreutes Wohnen in Wohnungen

Grundlegender Konzeptbestandteil von „Betreutem Wohnen in Wohnungen“ ist, wohnungslose Menschen durch regelmäßigen sozialarbeiterischen Kontakt auf „normales“, also selbständiges Wohnen vorzubereiten. Bei Bedarf werden den BewohnerInnen individuelle Unterstützungsleistungen geboten. Die Standards bezüglich der Wohn- und Betreuungsqualität sind verbindlich vereinbart. „Betreutes Wohnen in Wohnungen“ stellt ein höherschwelliges Angebot dar, mit dem Ziel, die BewohnerInnen nach einer befristeten Wohnversorgung von bis zu zwei Jahren dauerhaft in den ersten Wohnungsmarkt zu (re-)integrieren. Hierbei gibt es eine besonders enge Kooperation mit der MA 50, der Sozialen Wohnungsvergabe, die geeignete Wohnungen zur Verfügung stellt, individuelle Nachbetreuung ist im Bedarfsfall möglich. Ein spezielles Angebot in diesem Segment stellt „Betreutes Wohnen für Familien“ dar, das von der „wieder wohnen“ GmbH angeboten wird: Hier übernehmen die BewohnerInnen die sogenannten „Poolwohnungen“ nach erfolgreicher, ambulanter Betreuung in Hauptmiete.

Betreutes Wohnen in Wohnungen	Berichtsjahr		
	2006	2007	2008
Plätze zum Jahresbeginn	598	713	713
Plätze zum Jahresende	701	713	713
Anzahl Personen über 18 (Jahresbestand)	898	933	891
<i>davon Männer</i>	537	553	531
<i>davon Frauen</i>	361	380	360
<i>zuzüglich mitwohnende Minderjährige</i>	388	385	367
Gesamteintritte im Berichtsjahr	413	392	312
<i>davon Männer</i>	238	243	204
<i>davon Frauen</i>	175	149	108
<i>zuzüglich mitziehende Minderjährige</i>	211	127	101
Gesamtaustritte im Berichtsjahr	354	381	307
<i>davon Männer</i>	224	237	193
<i>davon Frauen</i>	130	144	114
<i>zuzüglich mitziehende Minderjährige</i>	119	117	76
durchschnittliche Aufenthaltsdauer bei Austritt in Wochen	70	66	68

Quelle: Bestandsdaten (n gültig 2008 = 1.258; 2007 = 1.318; 2006 = 1.286)

Übergangswohnen für Zielgruppen

In insgesamt 9 Übergangswohnhäusern für Zielgruppen mit insgesamt 323 Wohnplätzen werden wohnungslose Menschen auf ihr selbständiges Leben in einer eigenen Wohnung vorbereitet. In diesen zielgruppenspezifischen Einrichtungen werden wohnungslose Menschen mittels sozialarbeiterischer Betreuung so weit unterstützt und ihr Selbsthilfepotential so weit aktiviert, dass sie im Anschluss an die geleisteten Hilfemaßnahmen eigenständig in einer eigenen Wohnung leben können. Die Integration in ein normales Wohnumfeld wird in aller Regel innerhalb eines Zeitraums von bis zu zwei Jahren angestrebt. Zudem werden in diesen Häusern oftmals weitere, auch niederschwellige Leistungen wie Tageszentren oder Notbetten angeboten.

Übergangswohnhaus Zielgruppe	Berichtsjahr		
	2006	2007*	2008
Plätze zum Jahresbeginn	338	343	321
Plätze zum Jahresende	343	321	323
Anzahl Personen über 18 (Jahresbestand)	655	583	645
<i>davon Männer</i>	446	435	456
<i>davon Frauen</i>	209	148	189
Gesamteintritte im Berichtsjahr	416	326	359
<i>davon Männer</i>	282	257	261
<i>davon Frauen</i>	134	69	98
Gesamtaustritte im Berichtsjahr	330	332	323
<i>davon Männer</i>	255	251	240
<i>davon Frauen</i>	75	81	83
durchschnittliche Aufenthaltsdauer bei Austritt in Wochen	32	35	50

Quelle: Bestandsdaten (n gültig 2008 = 645; 2007 = 583; 2006 = 655)

* Verringerung der Platzanzahl durch Umwidmung von Plätzen im Rupert-Mayer-Haus zu Sozial betreutem Wohnen

Mutter-Kind-Einrichtungen

Die in der Vergangenheit von der MAG ELF teilfinanzierten privaten Mutter-Kind-Einrichtungen in Wien wurden mit 1. Juli 2007 in den Fonds Soziales Wien/Wiener Wohnungslosenhilfe übernommen. Die sechs privaten Mutter-Kind-Einrichtungen bieten insgesamt 267 Wohnplätze (Stand 12/2008). Jede der Einrichtungen hat spezifische Schwerpunkte und Angebote. Als ihre wichtigste Aufgabe sehen die Einrichtungen, Müttern – in Ausnahmefällen auch Vätern und Paaren – und ihren Kindern in schwierigen Lebenssituationen eine vorübergehende Wohnmöglichkeit mit intensiver Begleitung zu bieten. Die wesentlichsten Schwerpunkte in der Betreuung liegen in der psychosozialen und sozialarbeiterischen Betreuung. Ein wichtiger Teil der Betreuung sind freizeitpädagogische Angebote für Mütter und Kinder, um selbständige Aktivitäten und soziales Lernen zu fördern. Wichtigstes Ziel der Einrichtungen ist es, die Mütter soweit zu betreuen und zu bestärken, dass selbständiges und eigenverantwortliches Wohnen in einer eigenen Wohnung mit den Kindern (wieder) möglich wird.

Mutter-Kind-Einrichtungen	Berichtsjahr		
	2006*	2007	2008
Plätze zum Jahresbeginn		0	236
Plätze zum Jahresende		236	267
Anzahl Personen über 18 (Jahresbestand)		123	140
<i>davon Männer</i>		5	9
<i>davon Frauen</i>		118	131
<i>zuzüglich mitwohnende Minderjährige</i>		178	210
Gesamteintritte im Berichtsjahr		63	43
<i>davon Männer</i>		2	3
<i>davon Frauen</i>		61	40
<i>zuzüglich mitziehende Minderjährige</i>		87	71
Gesamtaustritte im Berichtsjahr		29	40
<i>davon Männer</i>		2	3
<i>davon Frauen</i>		27	37
<i>zuzüglich mitziehende Minderjährige</i>		40	65
durchschnittliche Aufenthaltsdauer bei Austritt in Wochen		63	83

Quelle: Bestandsdaten (n gültig 2008 = 350; 2007 = 301); * Daten liegen erst seit 2007 vor.

Übergangswohnen allgemein

Das Angebotssegment „Übergangswohnen allgemein“ bietet für wohnungslose Menschen Wohnplätze mit niederschwelliger Zugangsmöglichkeit. Die Wohnplätze sind befristet (auf rd. 2 Jahre). In den vergangenen Jahren wurde dieses Angebot vor allem durch die Häuser der „wieder wohnen“ GmbH abgedeckt. Seit Herbst 2007 bzw. Juli 2008 gibt es mit „R3“ und dem „Haus SAMA“ zwei weitere Einrichtungen in diesem Angebotssegment, die beide in Kooperation mit dem Arbeiter-Samariter-Bund Österreich, LV Wien entstanden. Im Familienbereich wurde im Herbst 2007 das Haus Arndtstraße für Familien mit höherem Selbsthilfepotential geschaffen. Für die Akutunterbringung von Familien ist nach wie vor das Haus Kastanienallee zuständig.

Die Zielsetzung der Übergangswohnhäuser liegt in der Vorbereitung für und Weitervermittlung auf einen Wohnplatz bzw. eine geeignete Wohnung durch Betreuung, Beratung und Begleitung.

Übergangswohnhaus allgemein	Berichtsjahr		
	2006	2007	2008
Plätze zum Jahresbeginn	1.006	996	1.202
Plätze zum Jahresende	996	1.202	1.243
Anzahl Personen über 18 (Jahresbestand)	1.678	1.699	1916
<i>davon Männer</i>	1.303	1.327	1.384
<i>davon Frauen</i>	375	372	532
<i>zuzüglich mitwohnende Minderjährige</i>	363	364	265
Gesamteintritte im Berichtsjahr	755	692	815
<i>davon Männer</i>	530	494	559
<i>davon Frauen</i>	225	198	256
<i>zuzüglich mitziehende Minderjährige</i>	240	201	103
Gesamtaustritte im Berichtsjahr	636	658	654
<i>davon Männer</i>	438	468	474
<i>davon Frauen</i>	198	190	180
<i>zuzüglich mitziehende Minderjährige</i>	192	190	99
durchschnittliche Aufenthaltsdauer bei Austritt in Wochen	47	59	53

Quelle: Bestandsdaten (n gültig 2008 = 2.181; 2007 = 2.063; 2006 = 2.041)

Nachtquartiere und ambulante Angebote

Das unbürokratische und niederschwellige Angebot von Schlaf- und Waschmöglichkeit in Nachtquartieren stellt eine erste Stabilisierung in Krisensituationen sicher. Gleichzeitig dient diese Form der kurzfristigen Unterbringung als Übergangslösung bis zur endgültigen Abklärung der Situation und einer anschließenden Zuweisung in eine Einrichtung der Wiener Wohnungslosenhilfe. Das Nachtquartier „U 63“ bietet neben der Übernachtungsmöglichkeit mit dem „Saftbeisl“ auch eine reduzierte Tagesstruktur an, die den Nächtigern einen Aufenthalt vor Öffnung bzw. nach Schließung des Nachtquartiers ermöglicht. Im „Saftbeisl“ gibt es die Möglichkeit, Essen und Getränke zum Selbstkostenpreis zu erwerben. Ende 2008 standen 290 Schlafplätze in Nachtquartieren zur Verfügung. Darüber hinaus können im Betreuungszentrum „Gruff“ bis zu 120 Personen die Nacht verbringen. Diese Plätze sind nicht in der folgenden Tabelle inkludiert.

Nachtquartiere 2008	
	Wert
Plätze zum Jahresbeginn 2008	270
Plätze zum Jahresende 2008	290
Anzahl der Nächtigungen 2008*	73.669
Anzahl Personen (Jahresbestand 2008)*	1.675
<i>davon Männer</i>	1.426
<i>davon Frauen</i>	249

Quelle: Monatsstatistik Nachtquartiere; *ohne Notbettenangebot

Die Beratungsangebote der Wiener Wohnungslosenhilfe sorgen dafür, dass die Leistungen genau dort ankommen, wo sie benötigt werden: bei den von Wohnungslosigkeit betroffenen Menschen. Die aufsuchende Straßensozialarbeit führt Menschen an das Sozialsystem heran, Beratungsstellen vermitteln Schlaf- und Wohnplätze, und niederschwellige Tageszentren bieten einen Platz zum Bleiben, Basisversorgung, Tagesstruktur und sozialarbeiterische Betreuung an. Aufsuchende allgemeinmedizinische und psychiatrische Dienste auf der Straße und in betreuten Wohneinrichtungen leisten Akuthilfe, wirken stabilisierend und präventiv und zielen darauf ab, wohnungslose Menschen an das bestehende Gesundheitssystem heranzuführen. Seit Ende 2008 werden diese Angebote durch zahnmedizinische Versorgung, die an den Bedürfnissen wohnungsloser Menschen ausgerichtet ist, ergänzt. All diese und weitere Angebote greifen effizient ineinander und bieten wohnungslosen Menschen ein differenziertes und vielschichtiges System bedarfsgerechter Leistungen.

Die Angebotsstruktur der Wiener Wohnungslosenhilfe

Ambulante Angebote					
P7 – Wiener Service für Wohnungslose	Tageszentrum „JOSI“	Betreuungszentrum Gruft	Frauentageszentrum FrauenWohnZimmer	Louise-Bus Medizinische Versorgung	neunerHAUSARZT
Caritas der Erzdiözese Wien – Hilfe in Not	“wieder wohnen“ GmbH	Caritas der Erzdiözese Wien – Hilfe in Not	Caritas der Erzdiözese Wien – Hilfe in Not	Caritas der Erzdiözese Wien – Hilfe in Not	Verein neunerHAUS
neunerHAUS Zahnarzt	MEN – Männergesundheitszentrum	Liaisondienst PSD	Wohndrehscheibe	Straßensozialarbeit Tag	Straßensozialarbeit Nacht
Verein neunerHAUS	Institut für Frauen- und Männergesundheit	PSD Wien	Volkshilfe Österreich	“wieder wohnen“ GmbH	Caritas der Erzdiözese Wien – Hilfe in Not
MigrantInnenarbeit	Wiener Tafel	bzWO			
Caritas der Erzdiözese Wien – Hilfe in Not	Verein für sozialen Transfer	Fonds Soziales Wien			

Nachtquartiere					
Nachtquartier Gänsbachergasse	Nachtquartiere	Nachtquartier U63	Nachtquartier Otto	Nachtquartier Haus Hermes	Nachtquartier R3
“wieder wohnen“ GmbH	Caritas der Erzdiözese Wien – Hilfe in Not	Caritas der Erzdiözese Wien – Hilfe in Not	Wiener Rotes Kreuz	Wiener Rotes Kreuz	Arbeiter-Samariter-Bund Wien
16 Betten	33 Betten	123 Betten	60 Betten	40 Betten	18 Betten
					Summe: 290

Mutter-Kind-Einrichtungen					
Haus Sarepta	Haus Immanuel für Mutter und Kind	Mutter-Kind-Einrichtung Maria-Rekker-Gasse	Mutter-Kind-Einrichtung Müllnergasse	Mutter-Kind-Einrichtung Arbeitergasse	Mutter-Kind-Einrichtung Flurschützstraße
Missionsschwestern vom heiligsten Erlöser	Caritas der Erzdiözese Wien – Hilfe in Not	Kolping Österreich	Caritas Socialis	Verein Rat und Hilfe	Verein Rat und Hilfe
32 Wohnplätze	61 Wohnplätze	58 Wohnplätze	46 Wohnplätze	60 Wohnplätze	10 Wohnplätze
					Summe: 267

Übergangswohnen allgemein					
Haus Gänsbachergasse	Haus Kastanienallee für Familien	Haus Arndtstraße für Familien	Haus Siemensstraße	Haus Hernals	R3
“wieder wohnen“ GmbH	“wieder wohnen“ GmbH	“wieder wohnen“ GmbH	“wieder wohnen“ GmbH	“wieder wohnen“ GmbH	Arbeiter-Samariter-Bund Wien
270 Wohnplätze	141 Wohnplätze	138 Wohnplätze	232 Wohnplätze	268 Wohnplätze	168 Wohnplätze
Haus Sama					
Arbeiter-Samariter-Bund Wien					
24 Wohnplätze					
					Summe: 1.243

Übergangswohnen für Zielgruppen

neunerHAUS Billrothstraße	Rupert-Mayer-Haus	Vinzenzhaus	Haus Miriam	SalztorZentrum	JUCA Haus für junge Erwachsene
Verein neunerHAUS	Caritas der Erzdiözese Wien – Hilfe in Not	Caritas der Erzdiözese Wien – Hilfe in Not	Caritas der Erzdiözese Wien – Hilfe in Not	Heilsarmee	Caritas der Erzdiözese Wien – Hilfe in Not
35 Wohnplätze	20 Wohnplätze	37 Wohnplätze	38 Wohnplätze	60 Wohnplätze	66 Wohnplätze
FrauenWohnZentrum	Dauerwohngemeinschaft für abstinentwillige Alkoholranke	Haus Johnstraße für junge Erwachsene			
Caritas der Erzdiözese Wien – Hilfe in Not	Verein Struktur	„wieder wohnen“ GmbH			
32 Wohnplätze	5 Wohnplätze	30 Wohnplätze			
					Summe: 323

Betreutes Wohnen in Wohnungen

„wohnbasis“	Betreutes Wohnen für Familien	Betreutes Wohnen Startwohnungen	Betreutes Wohnen	Betreutes Wohnen	Betreutes Wohnen
„wieder wohnen“ GmbH	ARGE Nichtsesshaftenhilfe Wien	Caritas der Erzdiözese Wien – Hilfe in Not	Heilsarmee	NEUSTART	WOBES – Verein zur Förderung von Wohnraumbeschaffung
150 Wohnplätze	56 Wohnplätze	100 Wohnplätze	42 Wohnplätze	70 Wohnplätze	70 Wohnplätze
Betreutes Wohnen	betreut Wohnen				
Wiener Hilfswerk	Volkshilfe Wien				
105 Wohnplätze	120 Wohnplätze				
					Summe: 713

Sozial betreutes Wohnen

Haus Allerheiligen	Haus St. Josef	Haus Esslinger Hauptstraße	Haus Leopoldauer Straße	Haus Maroltingergasse	Haus Schlachthausgasse
Caritas der Erzdiözese Wien – Hilfe in Not	Caritas der Erzdiözese Wien – Hilfe in Not	ARGE Nichtsesshaftenhilfe Wien	ARGE Nichtsesshaftenhilfe Wien	ARGE Nichtsesshaftenhilfe Wien	ARGE Nichtsesshaftenhilfe Wien
54 Wohnplätze	39 Wohnplätze	44 Wohnplätze	41 Wohnplätze	56 Wohnplätze	54 Wohnplätze
neunerHAUS Hagenmüllergasse	Haus Tivoligasse	Haus LEO	Haus Jona	Haus Bürgerspitalgasse	Rupert-Mayer-Haus
Verein neunerHAUS	Wiener Hilfswerk	„wieder wohnen“ GmbH	Caritas der Erzdiözese Wien – Hilfe in Not	Wiener Hilfswerk	Caritas der Erzdiözese Wien – Hilfe in Not
60 Wohnplätze	60 Wohnplätze	49 Wohnplätze	50 Wohnplätze	34 Wohnplätze	41 Wohnplätze
Haus Hausergasse	Haus Kudlichgasse	Haus Liesing	Haus Sama		
Wiener Hilfswerk	Verein neunerHAUS	Volkshilfe Wien	Arbeiter-Samariter-Bund Wien		
44 Wohnplätze	60 Wohnplätze	65 Wohnplätze	24 Wohnplätze		
					Summe: 775

Summe der Wohn- und Schlafplätze gesamt: 3.611 (Stand Dezember 2008)

SOZIALSTATISTIK

Sozialstatistik

In der Sozialstatistik werden grundlegende sozioökonomische und demographische Daten erhoben, um die soziale Struktur einer Population beschreiben zu können. In der Gegenüberstellung sozialstatistischer Daten der Mehrheitsbevölkerung mit solchen der von Wohnungslosigkeit betroffenen Personen lassen sich Lebensumstände von wohnungslosen Personen in objektiver Form darstellen. Die hier zusammengefassten Ergebnisse zeigen, dass Wohnungslosigkeit eine der deutlichsten und schwerwiegendsten Formen von Armut ist.

Für die Sozialstatistik des Berichtsjahres 2008 wurden von den KooperationspartnerInnen der Wiener Wohnungslosenhilfe insgesamt 4.597 anonymisierte Datensätze an den Fonds Soziales Wien übermittelt. Bei Auswertungen, für die die Bestandsdaten die umfassendere Datengrundlage liefern, wurden – wie schon in den Jahren zuvor – diese als Basisdaten verwendet. Die Datengrundlage mit der Anzahl der für die Auswertung gültigen Datensätze ist jeweils bei den einzelnen Tabellen angeführt, ebenso wie der Zeitraum, auf den sich die Darstellungen beziehen.

Nutzung der Unterbringungsangebote

Im Jahre 2008 wurden 3.270 KundInnen in Einrichtungen des Übergangswohnens, 1.290 KundInnen in Einrichtungen des betreuten Wohnens in Wohnungen sowie 910 KundInnen in Einrichtungen des Sozial betreuten Wohnens versorgt. Dies ergibt eine Gesamtzahl der geförderten KundInnen nach Leistungspaket von 5.470.

Geförderte KundInnen nach Leistungspaket 2008

Art der Unterbringung	Wohnversorgte Personen 2008
Übergangswohnen ¹	3.270
Betreutes Wohnen in Wohnungen	1.290
Sozial betreutes Wohnen	910
Gesamt	5.470

¹inklusive Zielgruppenwohnen und Mutter-Kind-Einrichtungen
Quelle: Bestandsdaten 2008

Auf Grund von Einrichtungswechsel oder wiederholter Aufnahme in der selben Einrichtung kommt es zu einer Mehrfachnutzung der Unterbringungsangebote durch eine Person, sodass jede Person innerhalb des Berichtsjahres eine, zwei oder mehrere Unterbringungssequenzen aufweisen kann. Im Jahr 2008 nutzten 4.843 Personen ein, 325 Personen zwei, 31 Personen drei und 4 Personen vier unterschiedliche Angebote und/oder Einrichtungen der Wiener Wohnungslosenhilfe (ohne Nachtquartiere). Damit entsprechen 5.203 versorgte Personen insgesamt 5.602 Unterbringungsfällen im Jahr 2008. Auf Grund der Datenlage konnte die Nutzung der Nachtquartiere in diesen Darstellungen nicht berücksichtigt werden.

Mehrfachunterbringung nach Berichtsjahren

Anzahl der Unterbringungssequenzen	2006		2007		2008	
	Personen	Unterbringungsfälle	Personen	Unterbringungsfälle	Personen	Unterbringungsfälle
1	3.666	3.666	4.222	4.222	4.843	4.843
2	575	1.150	341	682	325	650
3	47	141	46	138	31	93
4	2	8	3	12	4	16
5	1	5				
Gesamt	4.291	4.970	4.612	5.054	5.203	5.602

Quelle: Bestandsdaten

Wohnversorgte Personen nach Art der Unterbringung, Berichtsjahr 2006

Art der Unterbringung	Wohnversorgte Personen 2006						Gesamt
	über 18-jährige	davon über 18-jährige Männer	davon über 18-jährige Frauen	davon über 18-jährige Männer in %	davon über 18-jährige Frauen in %	unter 18-jährige	
Übergangswohnen	1.660	1.281	379	77%	23%	348	2.008
Zielgruppenwohnen	733	545	188	74%	26%		733
Betr. Wohnen in Wohnungen	908	539	369	59%	41%	391	1.299
Sozial betreutes Wohnen	519	360	159	69%	31%		519
Gesamt	3.820	2.725	1.095	71%	29%	739	4.559

Quelle: Bestandsdaten nach Leistungspaketen (n=4.559)

Wohnversorgte Personen nach Art der Unterbringung, Berichtsjahr 2007

Art der Unterbringung	Wohnversorgte Personen 2007						Gesamt
	über 18-jährige	davon über 18-jährige Männer	davon über 18-jährige Frauen	davon über 18-jährige Männer in %	davon über 18-jährige Frauen in %	unter 18-jährige	
Übergangswohnen	1.699	1.327	372	78%	22%	364	2.063
Zielgruppenwohnen	583	435	148	75%	25%	4	587
Mutter-Kind-Einrichtungen	123	5	118	4%	96%	178	301
Betr. Wohnen in Wohnungen	933	553	380	59%	41%	385	1.318
Sozial betreutes Wohnen	785	535	250	68%	32%		785
Gesamt	4.123	2.855	1.268	69%	31%	931	5.054

Quelle: Bestandsdaten nach Leistungspaketen (n=5.054)

Wie schon in den Jahren zuvor waren 2008 korrespondierend zum Platzangebot die meisten Personen in Einrichtungen des Angebotssegments „Übergangswohnen allgemein“ untergebracht. Das Übergangswohnen stellt (ohne Nachtquartiere) 34% der Plätze in der Wiener Wohnungslosenhilfe, auf denen 41% der Personen versorgt wurden.

Wohnversorgte Personen nach Art der Unterbringung, Berichtsjahr 2008

Art der Unterbringung	Wohnversorgte Personen 2008						Gesamt
	über 18-jährige	davon über 18-jährige Männer	davon über 18-jährige Frauen	davon über 18-jährige Männer in %	davon über 18-jährige Frauen in %	unter 18-jährige	
Übergangswohnen	1.916	1.384	532	72%	28%	265	2.181
Zielgruppenwohnen	645	456	189	71%	29%	7	652
Mutter-Kind-Einrichtungen	140	9	131	6%	94%	210	350
Betr. Wohnen in Wohnungen	891	531	360	60%	40%	367	1.258
Sozial betreutes Wohnen	894	597	297	67%	33%	0	894
Gesamt	4.486	2.977	1.509	66%	34%	849	5.335

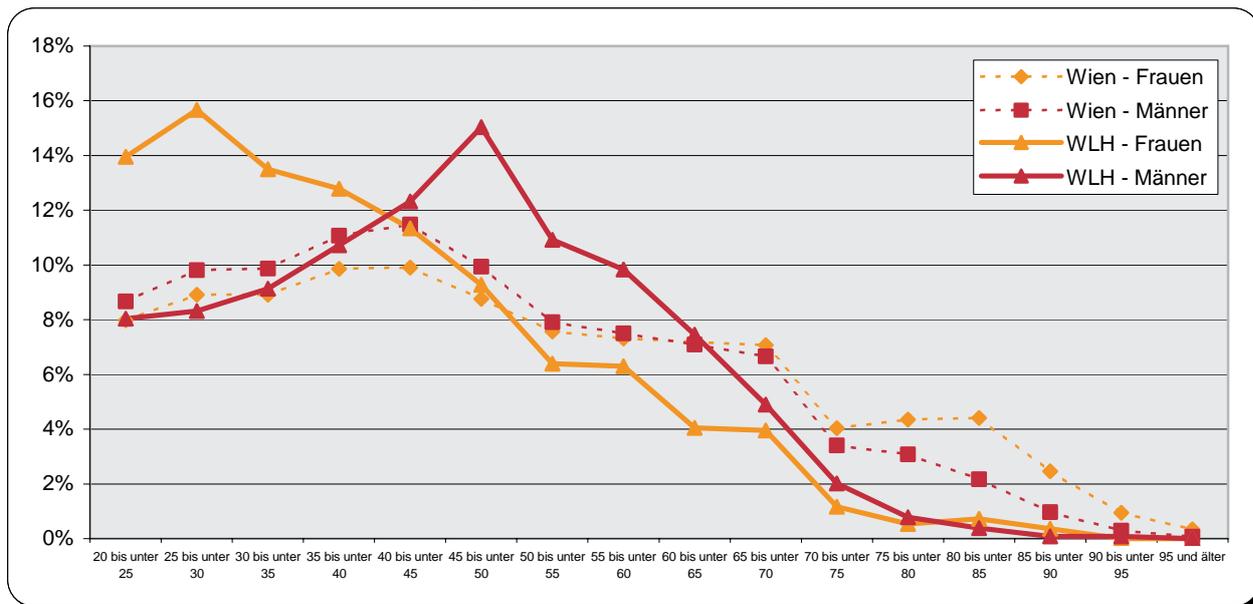
Quelle: Bestandsdaten nach Leistungspaket (n gültig=5.335)

Die Geschlechterverteilung zeigt wie schon bisher ein deutliches Überwiegen der Männer in der Wohnungslosenhilfe mit 66%, der Anteil an Frauen (34%) ist im Vergleich zu den Vorjahren aber weiterhin im Ansteigen (vgl. 2005: 27%). Der Anteil an Frauen variiert wie in den letzten Jahren je nach Leistungsangebot mit dem höchsten Anteil in den Mutter-Kind-Einrichtungen (94%) und dem geringsten Anteil in den Einrichtungen des Übergangs- und Zielgruppenwohnens (28% und 29%).

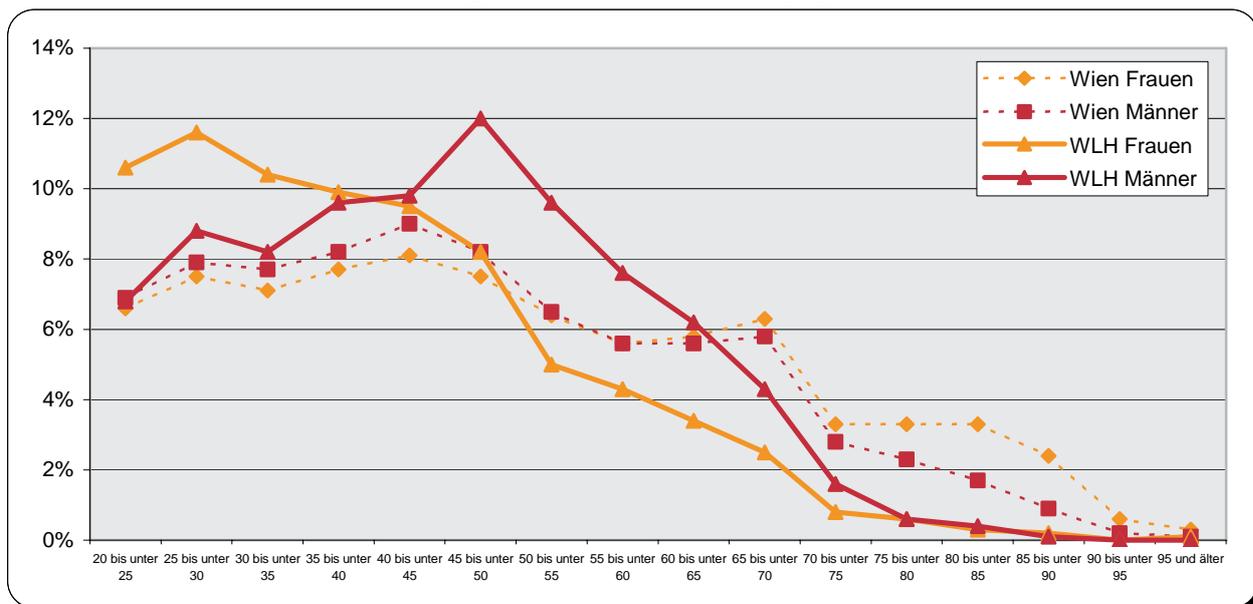
Alter und Geschlecht

Die Altersverteilung in der Wohnungslosenhilfe zeigt – wie in den Vorjahren – geschlechterspezifische Altersspitzen, wobei Frauen in den Altersgruppen 18 bis 45 und Männer in den Altersgruppen von 45 bis 60 stärker vertreten sind als in der Gesamtbevölkerung. Ein relativ höherer Anteil an Kleinkindern spiegelt die spezielle Angebotsstruktur für Familien und Teilfamilien wider. In der Wohnungslosenhilfe sind die meisten Frauen (knapp 12%) im Alter von 25 bis unter 30 Jahren und die meisten Männer (12%) im Alter von 45 bis unter 50 Jahren.

Altersstruktur im Jahr 2007: Wohnungslosenhilfe und Gesamtpopulation



Altersstruktur im Jahr 2008: Wohnungslosenhilfe und Gesamtpopulation



Familienstand

Der größte Teil der Personen, die in eine Einrichtung einziehen ist ledig (51%) oder geschieden (31%), wobei Männer häufiger ledig oder geschieden sind als Frauen. Bei Männern liegt der Anteil an Ledigen mit 56% um 16 Prozentpunkte höher als bei den Frauen. Frauen sind wiederum deutlich öfter (noch) verheiratet als Männer. Insgesamt äußerst gering ist der Anteil an Verwitweten, dennoch sind Frauen 3-mal häufiger verwitwet als Männer.

Familienstand 2007

Familienstand						
	Personen absolut			Personen anteilig		
	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt
ledig	525	137	662	53%	38%	49%
verheiratet	120	76	196	12%	21%	15%
geschieden	308	122	430	31%	34%	32%
verwitwet	12	11	23	1%	3%	2%
keine Angabe	24	16	40	2%	4%	3%
Gesamt	989	362	1.351	100%	100%	100%

Quelle: Sozialstatistik; Personen bei Einzug, nur Erwachsene (n=1.351)

Familienstand 2008

Familienstand						
	Personen absolut			Personen anteilig		
	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt
ledig	721	238	959	56%	40%	51%
verheiratet	126	140	266	10%	23%	14%
geschieden	396	191	587	31%	32%	31%
verwitwet	18	16	34	1%	3%	2%
keine Angabe	26	17	43	2%	3%	2%
Gesamt	1.287	602	1.889	100%	100%	100%

Quelle: Sozialstatistik; Personen bei Einzug, nur Erwachsene (n gültig =1.889)

Bildung

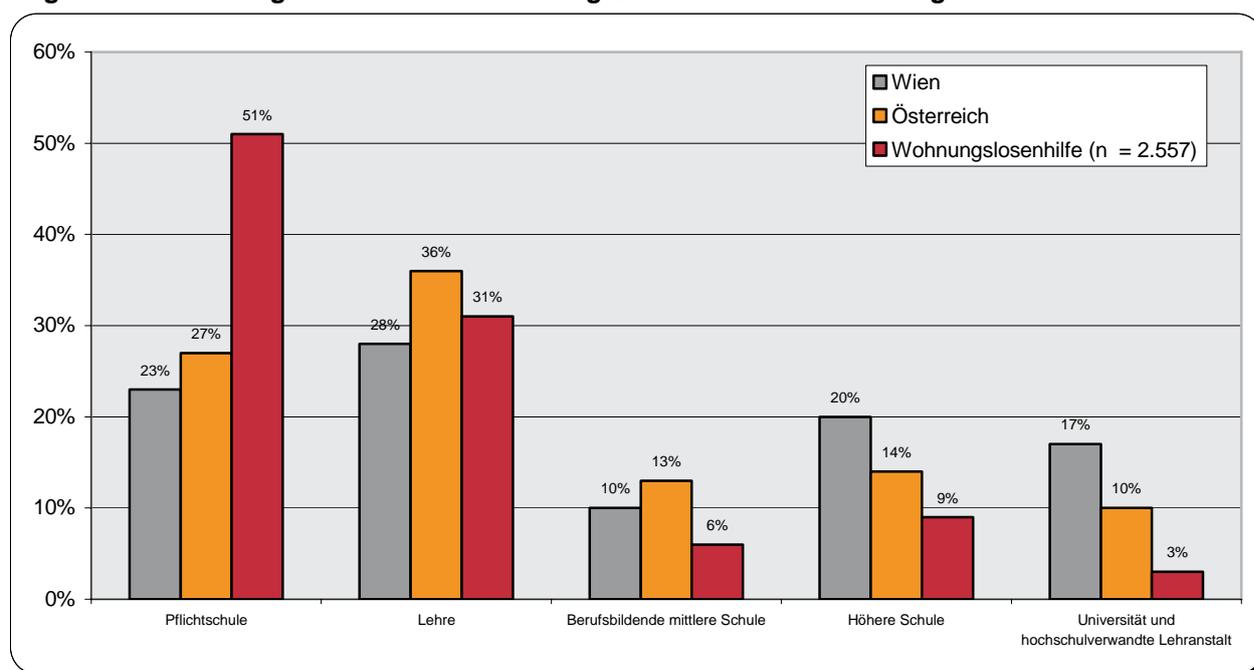
Erwachsene Personen bei Eintritt in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe im Jahre 2008 haben am häufigsten einen Hauptschulabschluss (44%) oder einen Lehrabschluss (31%) als höchste abgeschlossene Schulbildung erreicht. Im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung sind wohnungslose Personen bei niedrigen Bildungsabschlüssen über und bei höheren Bildungsabschlüssen stark unterrepräsentiert.

Höchste abgeschlossene Ausbildung bei Eintritt im Jahr 2008

höchste abgeschlossene Ausbildung							Vergleich: Anteile im Jahr 2007	
	Männer	Anteile Männer in %	Frauen	Anteile Frauen in %	Anzahl Personen gesamt	Anteil gesamt in %	Männer	Frauen
Volksschule	0	0%	21	5%	21	2%	2%	6%
Hauptschule	359	40%	203	51%	562	44%	43%	56%
Sonderschule	32	4%	22	5%	54	4%	4%	5%
Berufsschule/Lehre	334	38%	62	15%	396	31%	36%	16%
Berufsbildende mittlere Schule	26	3%	14	3%	40	3%	2%	3%
Berufsbildende höhere Schule	25	3%	11	3%	36	3%	3%	2%
Allgemeinbildende höhere Schule	63	7%	33	8%	96	7%	5%	8%
Fachschule	28	3%	12	3%	40	3%	2%	2%
Hochschule/Universität/Akademie	23	3%	23	6%	46	4%	4%	4%
Gesamt	890	100%	401	100%	1.291	100%	100%	100%

Quelle: Sozialstatistik; Erwachsene bei Eintritt (n gültig = 1.291)

Vergleich höchste abgeschlossene Ausbildung Österreich/Wien/Wohnungslosenhilfe



Einkommens- und Beschäftigungssituation

Die Armutsgefährdungsschwelle liegt per Definition bei 60% des Medianeinkommens oder derzeit für Einpersonenhaushalte bei € 912,-¹¹. Bei Zugrundelegung dieser Werte für Einpersonenhaushalte verfügen 87% der erwachsenen Wohnungslosen bei Einzug in eine Einrichtung über ein Einkommen unterhalb dieser Schwelle. Gleichzeitig gilt es festzuhalten, dass Einkommensarmut nur einen Aspekt der Armut abbildet und Wohnungslosigkeit wohl als Indikator für manifeste Armut und Benachteiligung schlechthin angesehen werden muss. Das Medianeinkommen der wohnungslosen Personen im Jahre 2008 bei Einzug in die Einrichtungen beträgt € 600,-, bei Auszug beträgt das Medianeinkommen € 620,-.

Einkommensverteilung bei Eintritt im Jahr 2007 absolut und anteilig

Einkommensgruppe	Einkommensverteilung bei Eintritt					
	Personen absolut			Personen anteilig		
	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt
kein Einkommen	39	43	82	5%	14%	7%
bis inkl. € 400,-	54	30	84	6%	10%	7%
€ 401,- bis € 600,-	346	108	454	40%	35%	39%
€ 601,- bis € 800,-	232	85	317	27%	27%	27%
€ 801,- bis € 1.000,-	93	25	118	11%	8%	10%
€ 1.001,- bis € 1.200,-	61	10	71	7%	3%	6%
€ 1.201,- bis € 1.400,-	21	5	26	2%	2%	2%
über € 1.400,-	17	6	23	2%	2%	2%
Gesamt	863	312	1.175	100%	100%	100%

Quelle: Sozialstatistik; Personen bei Einzug, nur Erwachsene (n=1.175)

Einkommensverteilung bei Eintritt im Jahr 2008 absolut und anteilig

Einkommensgruppe	Einkommensverteilung bei Eintritt					
	Personen absolut			Personen anteilig		
	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt
kein Einkommen	75	45	120	7%	9%	7%
bis inkl. € 400,-	52	46	98	5%	10%	6%
€ 401,- bis € 600,-	395	148	543	34%	31%	33%
€ 601,- bis € 800,-	397	145	542	34%	30%	33%
€ 801,- bis € 1.000,-	129	62	191	11%	13%	12%
€ 1.001,- bis € 1.200,-	69	19	88	6%	4%	5%
€ 1.201,- bis € 1.400,-	26	6	32	2%	1%	2%
über € 1.400,-	8	5	13	1%	1%	1%
Gesamt	1.151	476	1.627	100%	100%	100%

Quelle: Sozialstatistik; Personen bei Einzug, nur Erwachsene (n gültig =1.627)

¹¹ Einkommen, Armut und Lebensbedingungen. Ergebnisse aus EU-SILC 2007. Statistik Austria 2009.

Einkommensverteilung bei Austritt im Jahr 2007 absolut und anteilig

Einkommensgruppe	Einkommensverteilung bei Austritt im Jahr 2007						bei erfolgreicher Reintegration gesamt
	Personen absolut			Personen anteilig			
	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	
kein Einkommen	34	17	51	4%	5%	5%	6%
bis inkl. € 400,-	72	30	102	9%	9%	9%	7%
€ 401,- bis € 600,-	310	121	431	39%	38%	38%	36%
€ 601,- bis € 800,-	232	84	316	29%	26%	28%	29%
€ 801,- bis € 1.000,-	71	44	115	9%	14%	10%	12%
€ 1.001,- bis € 1.200,-	48	8	56	6%	2%	5%	5%
€ 1.201,- bis € 1.400,-	25	6	31	3%	2%	3%	3%
über € 1.400,-	14	9	23	2%	3%	2%	3%
Gesamt	806	319	1.125	100%	100%	100%	100%

Quelle: Sozialstatistik; Personen bei Austritt, nur Erwachsene (n=1.125)

Einkommensverteilung bei Austritt im Jahr 2008 absolut und anteilig

Einkommensgruppe	Einkommensverteilung bei Austritt im Jahr 2008						bei erfolgreicher Reintegration gesamt
	Personen absolut			Personen anteilig			
	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	
kein Einkommen	50	41	91	5%	11%	6%	6%
bis inkl. € 400,-	58	28	86	6%	7%	6%	5%
€ 401,- bis € 600,-	383	123	506	37%	32%	35%	34%
€ 601,- bis € 800,-	335	123	458	32%	32%	32%	30%
€ 801,- bis € 1.000,-	129	43	172	12%	11%	12%	15%
€ 1.001,- bis € 1.200,-	58	14	72	6%	4%	5%	17%
€ 1.201,- bis € 1.400,-	17	9	26	2%	2%	2%	2%
über € 1,400,-	11	6	17	1%	2%	1%	1%
Gesamt	1.041	387	1.428	100%	100%	100%	100%

Quelle: Sozialstatistik; Personen bei Austritt, nur Erwachsene (n gültig =1.428)

Die Erwerbssituation bei Eintritt in die Wohnungslosenhilfe hat sich zum Vorjahr nicht wesentlich geändert. 71% der Personen waren zum Zeitpunkt ihres Eintrittes in die Wohnungslosenhilfe nicht erwerbstätig.

Erwerbssituation bei Eintritt 2007

Erwerbsart	Erwerbssituation bei Eintritt im Jahr 2007					
	Personen absolut			Personen anteilig		
	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt
Unselbständig beschäftigt ab 35 Wochenstunden	85	17	102	10%	5%	8%
Unselbständig beschäftigt bis 35 Wochenstunden	8	14	22	1%	4%	2%
Lehre	5	4	9	1%	1%	1%
Geringfügig beschäftigt	18	8	26	2%	3%	2%
Gelegenheitsjobs	31	0	31	4%	0%	3%
Selbständig, freiberuflich, freie DienstnehmerIn	5	0	5	1%	0%	0%
Karenz, Präsenz, Zivildienst	0	17	17	0%	5%	1%
Nicht berufstätig	632	204	836	71%	64%	69%
Anderes	39	32	71	4%	10%	6%
Keine Angabe	64	25	89	7%	8%	7%

Quelle: Sozialstatistik; Personen bei Einzug, nur Erwachsene (n=1.208)

Erwerbssituation bei Eintritt 2008

Erwerbsart	Erwerbssituation bei Eintritt im Jahr 2008					
	Personen absolut			Personen anteilig		
	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt
Unselbständig beschäftigt ab 35 Wochenstunden	97	35	132	8%	7%	8%
Unselbständig beschäftigt bis 35 Wochenstunden	12	12	24	1%	2%	1%
Lehre	7	2	9	1%	0%	1%
Geringfügig beschäftigt	24	4	28	2%	1%	2%
Gelegenheitsjobs	28	3	31	2%	1%	2%
Selbständig, freiberuflich, freie DienstnehmerIn	3	6	9	0%	1%	1%
Karenz, Präsenz, Zivildienst	1	43	44	0%	8%	3%
Nicht berufstätig	848	333	1.181	74%	65%	71%
Anderes	32	24	56	3%	5%	3%
Keine Angabe	94	54	148	8%	10%	9%

Quelle: Sozialstatistik; Personen bei Einzug, nur Erwachsene (n gültig =1.662)

Auch die Einkommensarten sind gegenüber dem Vorjahr in etwa gleich geblieben. Die häufigsten Einkommensarten waren Notstandshilfe (29%), gefolgt von Sozialhilfe (22%), Arbeitslosengeld und Pension (je 13%). 12% der Personen erzielten ihr Einkommen durch Erwerbstätigkeit. Bei Frauen ist die häufigste Einkommensquelle die Sozialhilfe (27%), bei Männern die Notstandshilfe (33%).

Einkommen aus (Einkommensart) bei Eintritt im Jahr 2007

Einkommensart	Einkommen aus ... bei Eintritt im Jahr 2007					
	Personen absolut			Personen anteilig		
	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt
Erwerbstätigkeit, Gelegenheitsjobs	137	35	172	15%	11%	14%
Unterstützung durch Angehörige	1	5	6	0%	2%	1%
Arbeitslosengeld	106	31	137	12%	10%	11%
Notstandshilfe	280	78	358	31%	24%	29%
Sozialhilfe	186	69	255	21%	22%	21%
Karengeld/Kindergeld/Taggeld	2	18	20	0%	6%	2%
Krankengeld	5	0	5	1%	0%	1%
Pension	152	77	199	17%	15%	16%
Anderes	18	19	37	2%	6%	3%
Keine Einkommensquelle	10	13	23	1%	4%	2%
Keine Angabe	11	5	16	1%	2%	1%

Quelle: Sozialstatistik; Personen bei Einzug, nur Erwachsene (n=1.228)

Einkommen aus (Einkommensart) bei Eintritt im Jahr 2008

Einkommensart	Einkommen aus ... bei Eintritt im Jahr 2008					
	Personen absolut			Personen anteilig		
	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt
Erwerbstätigkeit, Gelegenheitsjobs	145	60	205	13%	12%	12%
Unterstützung durch Angehörige	7	9	16	1%	2%	1%
Arbeitslosengeld	172	49	221	15%	10%	13%
Notstandshilfe	377	99	476	33%	19%	29%
Sozialhilfe	229	138	367	20%	27%	22%
Karengeld/Kindergeld/Taggeld	1	47	48	0%	9%	3%
Krankengeld	5	4	9	0%	1%	1%
Pension	164	59	223	14%	12%	13%
Anderes	19	12	31	2%	2%	2%
Keine Einkommensquelle	32	23	55	3%	5%	3%
Keine Angabe	8	9	17	1%	2%	1%

Quelle: Sozialstatistik; Personen bei Einzug, nur Erwachsene (n gültig =1.668)

Verschuldung

Bei der Erhebung der Verschuldung besteht das Problem, dass Personen am Beginn der Betreuung kaum über die tatsächliche Höhe ihrer Zahlungsverpflichtungen Auskunft geben können. Erst aufwändige Obligoerhebungen während der Betreuungsphase ermöglichen genauere Werte. Wegen dieser Unschärfe wurde auf die Erhebung der Schuldenhöhe verzichtet und nur erfragt, ob Schulden vorhanden sind oder nicht.

Bei Eintritt geben 62% der Personen an Schulden zu haben. 24% der Personen geben an Schulden bei Wiener Wohnen zu haben, 18% haben Unterhaltsverpflichtungen und 16% haben Schulden bei Wien Energie. Männer (67%) berichten relativ häufiger von Schulden als Frauen (52%). 20% der Männer, wie auch beachtliche 13% der Frauen haben Unterhaltsverpflichtungen.

Schuldensituation bei Eintritt im Jahr 2008

Zahlungsverpflichtungen		Schuldensituation bei Eintritt im Jahr 2008					
		Personen absolut			Personen anteilig		
		männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt
Schulden	ja	567	212	779	67%	52%	62%
	nein	282	197	479	33%	48%	38%
Unterhaltsverpflichtung	ja	158	56	214	20%	13%	18%
	nein	632	375	1007	80%	87%	82%
Schulden bei Wiener Wohnen	ja	117	65	182	24%	24%	24%
	nein	376	204	580	76%	76%	76%
Schulden bei Wien Energie	ja	74	41	115	16%	17%	16%
	nein	391	203	594	84%	83%	84%

Quelle: Sozialstatistik; Schulden: Erwachsene (n gültig=1.258)

Quelle: Sozialstatistik; Unterhaltsverpflichtungen: Erwachsene (n gültig=1.221)

Quelle: Sozialstatistik; Schulden bei Wiener Wohnen: Erwachsene (n gültig=762)

Quelle: Sozialstatistik; Schulden bei Wien Energie: Erwachsene (n gültig=709)

Wohnsituation vor Aufnahme

Wie schon im Jahr 2007 stellen auch 2008 Notunterkünfte mit 26% die häufigste Wohnform vor Aufnahme in eine Einrichtung der Wohnungslosenhilfe dar. Der Anteil der Personen, die bei Verwandten oder Bekannten untergekommen waren, betrug ebenfalls 25%, eigene Wohnungen hatten 11% der Personen vor Eintritt in die Wohnungslosenhilfe bewohnt. Ein weiterer Schwerpunkt sind sonstige Wohnformen inklusive Krankenhäuser, Therapieeinrichtungen oder Haftanstalten mit 21%. 10% der Personen wechselten von einer anderen WWH-Einrichtung und 6% der Personen hatte davor keine Unterkunft bzw. lebten auf der Straße.

Wohnsituation vor Aufnahme - bezogen auf 2007

Wohnsituation vor Aufnahme	Anzahl Personen	Prozente	Wohnsituation vor Aufnahme - Zusammenfassung	Anzahl Personen	Prozente
Eigentums-/Genossenschaftswohnung	4	0,3%	Wohnung	140	11,8%
Unbefristete Hauptmiete privat	59	5,0%			
Gemeindewohnung	43	3,6%			
Befristete Hauptmiete	19	1,6%			
Befristete Untermiete	12	1,0%			
Arbeitsunterkunft/Dienstwohnung	3	0,3%			
Bei Eltern	37	3,1%	Wohnrecht	270	22,7%
Bei Verwandten	61	5,1%			
Bei Freunden	158	13,3%			
Bei Partner/Partnerin	14	1,2%			
Hotel/Pension	10	0,8%	Notunterkunft	334	28,0%
NächtigerInnenunterkunft	324	27,2%			
Betreutes Wohnen in Whg.	12	1,0%	WWH-Einrichtung	165	13,9%
Übergangswohnhaus	152	12,8%			
Sozial betreutes Wohnen	1	0,1%			
Haft	26	2,2%	Sonstiges	161	13,6%
Krankenhaus/Pflegeheim	55	4,6%			
Stationäre Therapieeinrichtung	30	2,5%			
Sonstiges	50	4,3%			
Keine Unterkunft/Straße	65	5,5%	keine Unterkunft	65	5,5%
Keine Angabe	54	4,5%	keine Angabe	54	4,5%
Gesamt	1.189	100,0%		1.189	100,0%

Quelle: Sozialstatistik; Erwachsene bei Eintritt (n gültig =1.189)

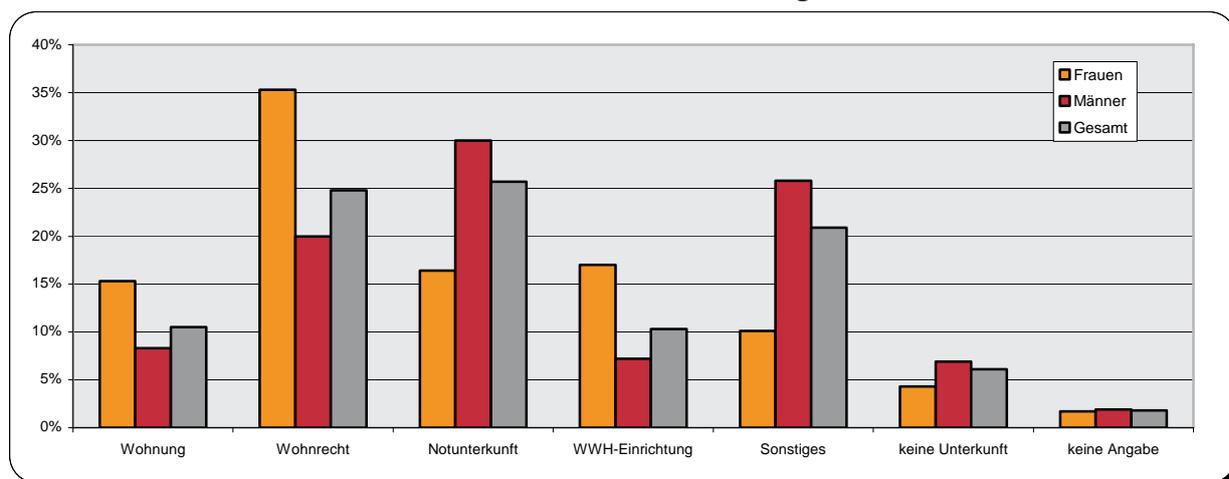
Bei der Wohnsituation vor Aufnahme zeigen sich signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede: Die am häufigsten vorgefundene Wohnsituation bei Frauen vor Eintritt ist bei Verwandten oder Bekannten mit 35% (20% der Männer), während 30% der Männer aus den Notunterkünften kommen (16% der Frauen). Ein größerer Anteil der Frauen (15%) kommt direkt aus einer eigenen Wohnung (Männer 8%) und aufgrund des Angebots der Mutter-Kind-Einrichtungen aus anderen WWH-Einrichtungen (17%).

Wohnsituation vor Aufnahme - bezogen auf 2008 - Gesamt

Wohnsituation vor Aufnahme	Anzahl Personen	Prozente	Wohnsituation vor Aufnahme - Zusammenfassung	Anzahl Personen	Prozente
Eigentums-/Genossenschaftswohnung	4	0,2%	Wohnung	179	10,5%
Unbefristete Hauptmiete privat	66	3,9%			
Gemeindewohnung	50	2,9%			
Befristete Hauptmiete	38	2,2%			
Befristete Untermiete	16	0,9%			
Arbeitsunterkunft/Dienstwohnung	5	0,3%			
Bei Eltern	66	3,9%	Wohnrecht	423	24,8%
Bei Verwandten	115	6,7%			
Bei Freunden	184	10,8%			
Bei Partner/Partnerin	58	3,4%			
Hotel/Pension	15	0,9%	Notunterkunft	439	25,7%
NächtigerInnenunterkunft	424	24,8%			
Betreutes Wohnen in Whg.	30	1,8%	WWH-Einrichtung	175	10,3%
Übergangswohnhaus	103	6,0%			
Mutter-Kind-Einrichtung	2	0,1%			
Frauenhaus	34	2,0%			
Sozial betreutes Wohnen	6	0,4%			
Haft	48	2,8%	Sonstiges	356	20,9%
Krankenhaus/Pflegeheim	50	2,9%			
Stationäre Therapieeinrichtung	59	3,5%			
Krisenzentrum (Mag Elf)	2	0,1%			
Wohngemeinschaft/Heim (Mag Elf)	1	0,1%			
Pflegeeltern	1	0,1%			
Sonstiges	195	11,4%			
Keine Unterkunft/Straße	104	6,1%	keine Unterkunft	104	6,1%
Keine Angabe	31	1,8%	keine Angabe	31	1,8%
Gesamt	1.707	100,0%		1.707	100,0%

Quelle: Sozialstatistik; Erwachsene bei Eintritt (n gültig =1.707)

Wohnsituation vor Aufnahme im Jahr 2008 - Zusammenfassung



Im Vergleich zum Vorjahr ist die Dauer des Aufenthaltes in Wien vor Eintritt in etwa gleich geblieben. 71% der Personen geben an sich schon 5 Jahre oder länger in Wien aufzuhalten (Männer: 73%; Frauen: 64%).

Dauer des Aufenthaltes in Wien bei Aufnahme im Jahr 2008

Dauer des Aufenthaltes	Anzahl Personen	Prozent
weniger als 3 Monate	Frauen	19 4%
	Männer	34 4%
	<i>Gesamt</i>	53 4%
3 bis unter 6 Monate	Frauen	19 4%
	Männer	32 3%
	<i>Gesamt</i>	51 4%
6 Monate bis unter 1 Jahr	Frauen	24 5%
	Männer	40 4%
	<i>Gesamt</i>	64 5%
1 bis unter 5 Jahre	Frauen	97 22%
	Männer	141 15%
	<i>Gesamt</i>	238 17%
5 Jahre und länger	Frauen	287 64%
	Männer	685 73%
	<i>Gesamt</i>	972 71%
<i>Gesamt</i>	Frauen	446 100%
	Männer	932 100%
	<i>Gesamt</i>	1.378 100%

Quelle: Sozialstatistik; Erwachsene bei Eintritt (n gültig =1.378)

Beendigung der Unterbringung

Betrachtet man die in der Sozialstatistik erhobene Art der Beendigung der Unterbringung, so wird dadurch die Integrationsrate von weit über einem Drittel (41%) bestätigt, zwei von fünf Personen können damit als integriert angesehen werden. Die häufigsten Gründe, warum Personen nicht erfolgreich betreut werden konnten, sind in vorzeitigem Auszug (19%) und Nichtbezahlung der Nutzungsentgelte (15%) zu sehen. Geschlechterunterschiede zeigen sich an der höheren Reintegrationsrate der Frauen (48%; Männer 37%) und einem höheren Anteil der Männer (20%) beim Nichtbezahlen der Nutzungsentgelte (Frauen 6%).

Beendigungsgründe 2007 und 2008

Beendigungsgrund		Personen		Prozent	
		2007	2008	2007	2008
Erfolgreiche Reintegration	Frauen		205		48%
	Männer		350		37%
	<i>Gesamt</i>	<i>528</i>	<i>555</i>	<i>43%</i>	<i>41%</i>
Nutzungsentgelt nicht bezahlt	Frauen		25		6%
	Männer		187		20%
	<i>Gesamt</i>	<i>184</i>	<i>212</i>	<i>15%</i>	<i>15%</i>
Verstoß gegen die Hausordnung	Frauen		22		5%
	Männer		102		11%
	<i>Gesamt</i>	<i>75</i>	<i>124</i>	<i>6%</i>	<i>9%</i>
Vorzeitig ausgezogen	Frauen		86		20%
	Männer		172		18%
	<i>Gesamt</i>	<i>159</i>	<i>258</i>	<i>13%</i>	<i>19%</i>
Verstorben	Frauen		6		1%
	Männer		43		5%
	<i>Gesamt</i>	<i>50</i>	<i>49</i>	<i>4%</i>	<i>4%</i>
Sonstiges	Frauen		44		10%
	Männer		60		6%
	<i>Gesamt</i>	<i>134</i>	<i>104</i>	<i>11%</i>	<i>8%</i>
Keine Angabe	Frauen		37		9%
	Männer		29		3%
	<i>Gesamt</i>	<i>100</i>	<i>66</i>	<i>8%</i>	<i>5%</i>
Gesamt	Frauen		425		100%
	Männer		943		100%
	<i>Gesamt</i>	<i>1.230</i>	<i>1.368</i>	<i>100%</i>	<i>100%</i>

Quellen: Sozialstatistik, Erwachsene bei Austritt (n gültig 2007 = 1.230; n gültig 2008 = 1.368)

Impressum:

Fonds Soziales Wien
Fachbereich Betreutes Wohnen
Wiener Wohnungslosenhilfe
Guglgasse 7-9
1030 Wien
Tel. 4000-66415 | Fax 4000-99-66415
E-Mail post-fbl-fbw@fsw.at
Internet www.fsw.at

